

Regierung und Reichstag

Meißeuerungen führender Parlamentarier

In zwölfter Stunde hat das Ministerium Cuno sich dazu aufgerafft, Maßnahmen zur Abwendung des drohenden vollständigen Zusammenbruchs unserer Staatswirtschaft in Aussicht zu stellen. In dem Augenblick, wo die Einberufung des Reichstags auf den 8. August angekündigt wird, schien es uns höchst wertvoll, die Stellungnahme der nach der Lage der Dinge zunächst in Betracht kommenden Parteien zu erforschen. Wir haben zu diesem Zweck führende Mitglieder dieser Parteien um eine Meißuerung im „Leipziger Tageblatt“ ersucht. Wir geben sie im Folgenden wieder. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß wir bei der Wiedergabe der Meißuerungen lediglich als Uebersetzer dienen, ohne uns mit ihnen zu identifizieren.

Das Vorstandsmitglied der Deutschen Demokratischen Partei,

Abg. Sijser (Köln)

Seit seine Ansicht folgendermaßen zusammenzufassen:
 „Einheit des Volkes nach außen und innen ist und bleibt das vornehmste Gebot staatsbürgerlicher Pflichterfüllung. Trotz aller Not auszuhalten bis zur Klärung der Reparationsfrage, erfordert die nationale Selbstbehaltung wirksame Steuern müssen geschaffen werden auf werthaltiger Grundlage; kein Stück und Stückwert mehr in einem verfehlten Steuersystem. Durch Goldberührung zur Goldwährung ist der Weg aus der Wirtschaftskrise zur langsamen Wirtschaftserholung, Goldanleihe, Goldkredite müssen als erster Schritt auf diesem Wege gehen.“

Der Vorsitzende der Zentrumspartei, Präsident

Dr. Marg

äußerte sich in folgender Weise:
 „Zurzeit ist es notwendig, daß niemand die Nerven verliert. Von einer Krise darf ich unter keinen Umständen die Rede sein, denn das wäre das Ueberdünste, was wir tun könnten. Ruhe und Zielbewußtsein sind notwendig. Zweifelloser herrlicher Mäßigkeit und Unparteilichkeit unter der Bevölkerung, die sich namentlich in Klagen gegen die Regierung äußert, daß nichts Ausweichendes abgesehen, um den vorhandenen Mithänden abzuheben. Ein entscheidender Schritt vorwärts bedeutet zweifellos der Kabinettswechsel vom vergangenen Freitag. Es wäre jetzt nur eine Frage, ob das nicht schon einige Wochen früher hätte geschehen können. Große Opfer müssen jetzt von allen Bürgern, in erster Linie von den Besitzenden gebracht werden. Die vorerwähnten Steuern müssen in möglichst kurzer Zeit bewilligt werden. Es muß in Erwägung gezogen werden, ob ihre Einführung nicht noch zu einem früheren Zeitpunkt ermöglicht werden könnte. Möglich im Austausch müssen reichliche Mittel der Staatstafel zufließen. Auch schon, um dem Auslande zu beweisen, daß wir zu Opfern die zur Grenze der Leistungsfähigkeit bereit sind.“

Der Regierung muß man zugute halten, daß es sich um die Wahrung von Fragen handelt, wie sie schweriger einer Regierung noch niemals zugemutet worden sind, und deren Lösung fast zur Unmöglichkeit gemacht wird durch die Dualität und den Wahnsinn des französischen Imperialismus. Die Politik der Regierung in der Rhein- und Ruhrfrage wird von der weitaus größten Mehrheit des Reichstages gebilligt. Die Finanzierung des passiven Widerstandes, an dessen Einstellung nicht gedacht werden darf, soll nicht nur durch die Papiergeldemission, sondern auch durch Aufhebung von Steuern und Opfern der Besitzenden erfolgen. Diese Finanzierung muß die erste Aufgabe sein. Die der Reichstag in der kommenden Session zu erfüllen hat. Außerdem sind noch andere schwierige Aufgaben zu lösen: die Ausgabe einer werthhaltigen Reichsanleihe, Schaffung werthhaltiger Steuern und Umwandlung der bestehenden Steuern in diesem Sinne.
 Ich bin überzeugt, daß die Regierung in der von mir angegebenen Richtung nicht unthätig gewesen ist. Es wäre gewiß sehr wünschenswert, wenn ansehts der in weitesten Kreisen bestehenden Ansicht, die Regierung sei in den letzten Monaten zu wenig thätig gewesen, die Regierung sich bemüht haben würde, der Öffentlichkeit ausgiebige Aufklärung zu geben.“

Geheimrat Professor Dr. Kahl

eine führende Persönlichkeit der Deutschen Volkspartei, läßt seine Ansicht in folgendem zusammenfassen:

„Die Staatsautorität muß sich rücksichtslos durchsetzen gegen Friedensbrecher von links oder rechts. Dem Ziel der Reichserhaltung ist die gesamte innere und äußere Politik unterzuordnen. Dringende Pflicht der Regierung ist, der Ernährungsschwierigkeiten Herr zu werden und kein Mittel großzügiger Wirtschafte- und Finanzpolitik unversucht zu lassen, dem wahren nationalen Fortschreiten der Geldentwertung und Preissteigerungen entgegenzutreten. Pflicht der Parteien ist, unter jenem höchsten Ziele den innerpolitischen Streit zurückzustellen, Klassenverehrung in jeder Art und Form zu unterlassen. Pflicht des Reichstages ist, jede nur irgend entscheidende Geschicksmachelei preiszugeben und die Hauptkraft daran zu wenden, unter Abkehr von den falschen und komplizierten Grundlagen des gegenwärtigen Steuerwesens eine in großem Maße geklärte und unmittelbar wirksame Neuordnung der Staatsfinanzen im Verhältnis von Reich, Ländern und Gemeinden in die Wege zu setzen. Pflicht jedes Einzelnen ist unbedingte Opferwilligkeit, und je schwerer die Not, um so vollere Hingabe der Persönlichkeit ans Vaterland.“

Ohne das einheitliche Zusammenstreben aller staats-erhaltenden Kräfte im Innern ist erfolgreiche äußere Politik unmöglich. In dem Abwehrkampf gegen den Vernichtungswillen Frankreichs muß die Reichsregierung das deutsche Volk geschlossen hinter sich wissen und volles Vertrauen beanspruchen können. Ueber alle gewundenen Wege und Formen der Diplomatie

hinaus muß dem Auslande der stählerte Wille von Volk und Regierung entgegenzusetzen, um keine Linie breit in Verleibung der Ehre und Freiheit des Reiches zurückzuweichen. Schwäche und Rutillosigkeit dürfen nicht aufkommen. Deutschland kann und wird die schwere Zeit bestehen, wenn es die Kraft des Willens dazu aufbringt. Auf die Energie des Willens kommt alles an.“

Das Vorstandsmitglied der Sozialdemokratischen Partei, der ehemalige Reichstagsabgeordnete

Gustav Bauer

äußert sich folgendermaßen:
 „Das deutsche Volk befindet sich in einer Zwangslage und hat leider nicht die Freiheit seiner Entscheidung. Da wir dieses Unglück, das durch den andauernden Rechtsbruch der Franzosen über uns hereinbedroht ist, nicht abwenden können, bleibt uns nichts anderes übrig als durch innere Maßnahmen die Kraft zum Widerstand zu beschaffen und zu erhalten. Die Grundzüge, die die Vereinigte Sozialdemokratische Partei hierfür aufgestellt hat, sind heute bekanntgegeben worden. Im Grunde befinden sich noch vorzüglicher Schätzung finanzieller Sachverhältnisse etwa 1 Milliarde Dollar in ausländischen Devisen. Die Regierung muß Mittel und Wege finden, um an diese Devisenbestände heranzukommen. Es muß ein Gesetz mit schärften Strafbestimmungen geschaffen werden, das allen Devisenbesitzern die Abführung von 10 Prozent ihres Devisenbestandes an das Reich vorschreibt. Die Handwirkung muß mit einer werthhaltigen Steuer (nach dem Nennwert) belegt werden. Dadurch könnten wir unsere Währungsfrage wesentlich bessern. Ich glaube meine Meinung am besten dahin zusammenfassen zu können, daß ich alle Bevölkerungsklassen die Pflicht haben, gemeinsam mit der Reichsregierung alles zu versuchen, um zu verhindern, daß das deutsche Volk stirbt.“

Der Reichswehrminister gegen den „Vorwärts“

Berlin, 31. Juli. Eine Anfrage des „Vorwärts“ in seinem Artikel: „Reichswehr und Republik“ vom 27. Juli gibt dem Reichswehrminister zu einer Erklärung Anlaß, in der er heißt:

„Die vom „Vorwärts“ in seinen Ausführungen vorausgesetzte Anweisung der vorbestehenden Verfassungsteile der Reichswehr kann und muß ich zurückweisen. Ich verweise mich in der Tat für den unbedingten Gehorsam der Wehrmacht gegenüber jeder verfassungsmäßigen Reichsregierung. Die Hamburger Angelegenheit ist für die Reichswehr gelöst. Ein abschließendes Urteil kann abgegeben werden. Zu den einzelnen Punkten ist zu bemerken: 1. Eine militärische Nachrichtstelle in Hamburg hat nie bestanden. — 2. Mit der Reichswehrbesprechung im Hotel Atlantik, die 1919 stattfand, hat Oberstleutnant von Prebrowski nichts zu tun, denn er kam erst 1921 nach Hamburg. — 3. Eine Fiktionnahme von Offizieren der Reichswehr mit gewissen damals noch nicht aufgelösten Organisationen hat seit dem Eintritt Prebrowskis einzeln und allein mit dem Ziele bestanden, in diesen Kreisen mehr und mehr dem Verstande die Notwendigkeit völliger Untergebundenheit unter die Staatsautorität Geltung zu verschaffen. — 4. Die verfassungswidrige Verlegung eines angeblichen Planes zum Vormarsch von Truppen auf Hamburg mit dem Ziele „eines Regierungsumsturzes“ sind vollständig aus einer Denkschrift herausgerissen, die den Zweck hat, einem militärischen Beschreiber, der in dem in der Denkschrift selbst als unzulässig bezeichneten Verlaufe der Wehrmacht die Wiederherstellung von Unruhe beauftragt wird, Unterlagen für eine möglichst glatte Durchführung seiner Aufgaben zu geben. Alle diejenigen Sätze, die diese Vorbereitungen mit einem Regierungsumsturz zusammenbringen, sind jetzt erfinden.“

Demnach erkläre ich, daß alle die namentlich vom „Vorwärts“ angeführten Offiziere pflichtgemäß gehandelt haben. Ich habe keinen Anlaß, gegen sie einzuschreiten. Sie werden von mir rückhaltlos gedeckt.“

Pariser Stimmen zu Deutschlands Krise

Paris, 31. Juli. (Eig. Tel.) Die Berliner Korrespondenten der Pariser Presse beschäftigen sich eingehend mit der inneren Lage Deutschlands und legen alle eine Krise des Kabinetts Cuno voraus. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ meint, Deutschland befinde sich augenblicklich in einer jener tragischen Situationen, in denen die Charakterstärke eines Volkes sich erweise. Es sei die Stunde, wo, um ihre Lage zu retten, energische Männer plötzlich auftreten und mit fester Hand das Steuer des Schiffes ergreifen, das dem Abgrund zuströmt. Für Deutschland seien Männer von Wert notwendig; aber diese Nation von 60 Millionen Einwohnern — so schreibt der Korrespondent — gibt der Welt das Schauspiel politischer Ohnmacht und Mittelmäßigkeit. Rein Mann er scheint am Horizont, um die Lage zu retten. Die Deutschen haben sich als Großindustrielle, als Erfinder und Gelehrte erwiesen, aber der politische Sinn fehlt ihnen vollkommen. Sie haben noch nicht das Joch abgestreift, unter das die Herrschaft des Absolutismus sie gezwungen hatte.

„Der einzige Mensch“, heißt es in der Meldung weiter, „der vielleicht alles ändern könnte, scheint Dr. Stresemann zu sein. Aber hierzu müßte er die notwendige Macht haben, um die nationale Meute im Zaum zu halten. Er müßte entschlossen sein, sich der Kammer zu entziehen, die Stimmes ihm um die Glieder wickeln möchte. Stresemann hat oft die Notwendigkeit einer Einigung mit den Sozialisten betont. Er ist der einzige Mann, der augenblicklich die große Koalition auf die Füße stellen könnte. Aber um die Lage zu retten und den Bankrott aufzuhalten, also Deutschland zu retten, müßte er einen wahren Geist persönlichen Opfer-

muten besitzen und mit der Energie eines Diktators ausgestattet sein. Er müßte bereit sein, dem deutschen Volke die Wahrheit zu sagen, er müßte ihm mitteilen, daß Deutschland nur durch eheliche Arbeit zur Zahlung der Reparationen instande sei und sich nur durch einen friedlichen Geist retten könne. Wird Stresemann die Energie und den notwendigen Mut haben? Vor zwei Monaten haben die nationalistischen Drohungen ihn am Handeln gehindert, und das ist ein schlechtes Zeichen. Ein Versuch mit halben Mitteln würde im Augenblick zu einem noch fürchterlicheren Chaos führen als dem, in welches die Politik Cuno Deutschland bereits gebracht hat.“

Schädlicher Uebereifer

Während des Krieges hat sich im Auslande eine solche Menge von Mißtrauen und Mißgunst gegen Deutschland angesammelt, daß es langer Zeit und vieler mühsamer Mühe bedarf, um in der Welt einen Günstigkeitszustand herzustellen, der eine Gerechtigkeit widerfahren läßt, die erste Voraussetzung für die Wiederherstellung eines wahren Friedens in Europa. Wertvolle Hilfe kann dabei der deutsche Kaufmann leisten, wenn er seine Geschäftsvorbereitungen mit dem Auslande dazu benutzt, Aufklärung darüber zu verbreiten, wie das arbeitssame und friedliche deutsche Volk lebt, wie es unter dem gegenwärtigen Zustand leidet und wie es sich bemüht, unter schweren Opfern an dem Wiederaufbau mitzuwirken. Aber der Kaufmann ist häufig weder Politiker noch Psychologe, er weiß nicht immer, welche Mittel er anwenden muß, um in dieser Richtung wirklich zu helfen. Er tut deshalb recht daran, sich beraten zu lassen. Leider aber bedrängen sich an ihn zum Teil Angehörige heran, die eine sehr unglückliche Hand haben. Ein Beispiel dafür liefert die keineswegs deutschfreundliche, sondern höchst neutral gekannte „Basler Nationalzeitung“. Sie berichtet von einem Flugblatt des „Deutschen Reichsbundes“ Nr. 34 mit dem Titel „Deutsche Reichsbund-Kultur“, das mit entsprechendem Text das Bild eines jungen Mannes zeigt, auf dessen Rücken 79 durchsichtige 74 Zentimeter lange Strizmen deutlich erkennbar sind. Das Bild soll zeigen, wie Deutsche an der Ruhr von Franzosen mißhandelt werden. Dieses Flugblatt, das deutsche Kaufleute ihren Korrespondenzen beilegen pflegen, ist von den Franzosen als plumper Schwindel erkannt worden. Das Basler Blatt schreibt darüber:

„Die französischen Behörden haben die drei Urheber verhaftet. Alle drei sind gefänglich. Der Arbeiter Theodor Gattusio hat seinen unverfälschten Rücken zum Photographieren hingehalten, der Photograph Arnold hat das Bild retouchiert, und sein Freund, Hugo Pomerant hat ihm dabei geholfen, damit man auch in den 72 Strizmen ansehe, daß sie 74 Zentimeter lang sind.“

Es ist leicht einzusehen, daß man durch eine solche unehrliche Propaganda gerade das Gegenteil dessen erreicht, was man wünscht. Wer einmal durch ein solches Wandern getäuscht worden ist, der wird sich das Mißtrauen gegen uns Deutsche so festsetzen, daß es äußerst schwer zu überwinden sein wird. Darum ist der deutsche Kaufmann dringend davor zu warnen, sich zum Verbreiter unredlicher Propaganda herzugeben. Er schadet dadurch nicht nur dem Vaterlande, sondern auch sich selbst. Denn aller Erfolg hängt davon ab, daß wir die Welt von der Ehrlichkeit unseres Willens und von der Aufrichtigkeit unserer friedlichen Arbeit überzeugen. Wenn deshalb ein Kaufmann seine Korrespondenz mit dem Auslande dazu benutzen will, durch Beilegung von Flugblättern die Meinung der Welt zu beeinflussen, so ist ihm dringend zu empfehlen, sich vorher bei unterrichteten Stellen über den Wert solcher Beilegungen zu erkundigen, um Mißgriffe zu vermeiden.“

Das Eisenbahn-Unglück

(Fortsetzung von S. 1)

Das Trümmerfeld

Göttingen, 31. Juli. An der Stelle des Eisenbahnunglücks in Reichen blickt sich ein grauenhafter Anblick. Der erste und zweite Wagensatz bildet einen einzigen Trümmerhaufen. Bis über das Dach der Bahnhofshalle hinaus liegen die Wagen aufeinander geschichtet. Trotz überständiger Aufbaumontage der Waggons ist die Waggonschale durch die Gewalt des Vorwurzes in ein Chaos von zerbrochenem Eisenblech und zerstückelten Holzstäben. Die Maschine des Hauptzugs, deren vorderer Aufbau wie weggerastert daliegt, ist bis zur Hälfte unter den Trümmern begraben.

Der gewaltige Anprall hat die beiden ersten Wagen des Hauptzuges vollkommen zusammengehoben, während der letzte Wagen des stehenden Zuges vollständig zusammengebrochen ist. Unter den Trümmern sieht es grauhaft aus. 20 Tote und 43 Verwundete sind bereits festgestellt und noch immer werden neue, entsetzlich verstümmelte Leichen geborgen. Eine furchtbare Arbeit ist es, beim Aufräumen die schweren Eisenstücke auseinander zu zerren und unter den Trümmern zu retten, was noch zu retten ist.

Ein Wartesaal ist zur Totenhalle umgewandelt. 20 Tote liegen in Reihen nebeneinander, darunter 15 Männer, schwer verstümmelt. 8 Sanitätstage mit Leicht- und Schwerverletzten sind unterwegs nach Göttingen. Unter den Schwerverletzten befinden sich viele Schweden und Dänen.

Sofort nach dem Bekanntwerden des Unglücks haben sich in Göttingen die Sanitätssoldaten und die Reichswehr zur Verfügung gestellt, um die Verletzten in die überfüllten Göttinger Kliniken zu befördern. Privatautos und Wagen stellen sich in den Dienst der Verwundetenfürsorge. Die Verletzten, die nicht sofort abtransportiert werden konnten, wurden zunächst in einem Wartesaal untergebracht und bestmöglichst versorgt. Eine riesige Menschenmenge hatte sich in Göttingen am Bahnhofe eingefunden, da sich in den Verunglückten-Zügen auch Göttinger befanden. Die meisten der Verunglückten haben schwere Kopfverletzungen erlitten.

Die Schuldfrage ist noch nicht endgültig geklärt. Die Behörden sind zur Zeit noch mit der Untersuchung beschäftigt.

ist noch immer so groß, daß weder die Welt noch große Teile des englischen Volkes sich die bestmögliche Tatsache eingestehen vermögen, daß England ebenso ohnmächtig gegenüber Frankreichs Uebermacht ist wie Deutschland. Es ist leider so: England hat keine Möglichkeit, seine friedlichen Absichten durchzusetzen, es nehme denn einen Bruch mit Frankreich in Kauf. Diesen Bruch kann England aber zurzeit nicht wagen, ohne sein ganzes Dasein aufs Spiel zu setzen, und so versucht es bis zu günstigeren Zeiten sich durchzuschlagen, wobei die gezwungene Freundschaft mit Frankreich der Schutz gegen Frankreichs Feindschaft ist. Wie kann man unter solchen Umständen auf England hoffen? Es wird so lange zu launieren versuchen, bis es eine Frankreich ebendürftige Luftflotte besitzt — die Wissenschaft in England werden inzwischen mit den Jahren kriechen wie wir.

Und Amerika? Könnte es nicht auf Frankreich einwirken, im Notfall durch Kündigung der geschuldeten Kriegsschulden? Wir sehen die Dinge gern, wie wir sie haben möchten, und vergessen, daß die Sympathien der Vereinigten Staaten für Frankreich seit 150 Jahren tief begründet sind, und daß der gemeinsame Krieg sie noch vertieft hat. — Viele in Deutschland müssen sich noch daran gewöhnen, in der Demokratie eine völkerverbindende Macht zu erkennen, die man mit Verfamtionen über Recht und Unrecht nicht aus der Welt schafft. Wenn die Stimmung in den Vereinigten Staaten gewiß auch anders geworden ist, und heute die Kritik an Frankreich breiteren Raum einnimmt, so bedeutet das noch längst nicht, daß man sich für uns attis einsehen und den alten Freund Frankreich hinunterstoßen werde. Viel eher kann man prophezeien, daß die wachsende Bedrohung Englands durch Frankreich in den Vereinigten Staaten antreibend wirken wird, denn erst in diesem Punkte verbinden sich dort gefühlsmäßige Sympathien mit politischen Imperabilitäten.

Tretet dem Völkerbund bei, sagen andere, die auf die Wirkung des guten Willens in der Welt hoffen. Unzweifelhaft ist die Völkerbundfrage von ernster Bedeutung; sie wird nicht wieder verschwinden, bis sie befriedigend gelöst ist. Aber die Befürworter eines sofortigen Eintritts in den Völkerbund scheinen ganz zu vergessen, daß wir dort unweigerlich denselben französischen Politik gegenüberstehen würden, die uns an Rhein und Ruhr bedroht. In dem Augenblick, wo wir den Völkerbund zur Stütze unserer Sache machen wollen, wird Frankreich alles in Bewegung setzen (und leider erfolgreich in Bewegung setzen können), was diese Stütze in ihr Gegenteil verkehrt. So gewiß Deutschland Völkerbundpolitik treiben muß, so gewiß ist doch der Zeitpunkt unseres Eintritts in den Völkerbund von gewichtigen Ueberlegungen abhängig und nicht mit dem Sturm des Temperaments zu lösen. Auch sehe man in der Not doch nicht seine Hoffnung auf Dinge, die man noch nicht erprobt hat und die auch nicht sofort zur Wirkung kommen können. Im Augenblick hat es doch nur Zweck, auf Mittel zu denken, die der Not des Tages Einhalt tun und uns weiter leben lassen. Solange die Vereinigten Staaten und Rußland dem Völkerbund nicht angeschlossen sind, ist es sicherer, uns nicht an den Völkerbund französischer Oberhand zu verschenken.

Gibt es also keine Hilfe von außen? Aber Wahrscheinlichkeit nach sind wir auf uns allein angewiesen — denn was bedeutet Italien gegenüber Frankreich, wenn selbst England seinen beschiedenen Willen nicht zur Geltung bringen kann! Die Hilfe kann nur von uns selber kommen. Die Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes ist noch menschlichem Ermessen die stärkste Waffe, die wir noch besitzen. Aber dieser Widerstand muß freilich ganz anders durch Regierung und Reichstag geführt werden, als es bisher der Fall war. Wir brauchen eine Tätigkeit der Regierung, des Kanzlers und des Außenministers, die der Nation das Gefühl gibt, daß im Abwehrkampf auch Deutschlands Staatsmänner alle nur irgend erdenklichen Mittel fähig und persönlich einsetzen; und wir brauchen eine Haltung des Reichstags, die der Welt sowohl die Geschlossenheit der Nation in dieser Abwehr, als auch den Willen zu wahren Opfern zeigt. Es ist richtig, daß Deutschlands Finanzen vor der endgültigen Lösung der Reparationsfrage nicht geordnet werden können, aber das bedeutet noch längst nicht, daß wir in ein System des beinahe völligen Geschlebensverfalls verfallen müssen. Von hier aus ist auch unsere auswärtige Lage erheblich zu verbessern.

Die Ruhr-Banditen

Bochum, 31. Juli. Der Eisenbahn-Ingenieur Franke von der Bahnhofskasse im Rangierbahnhof Dattingen wurde am 25. Juli zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Franke war seit sieben Wochen in Haft. Bei seiner Vernehmung wollte man von ihm wissen, wo der Geldschrankschlüssel und wo die Kasse sei.

Am 27. Juli wurden in Bochum weitere vierzehn Eisenbahner ausgewiesen.

Der Bahnhof Steele-Nord ist wieder freigegeben und durch Hilspolizisten überwacht worden. Auch die Schlüssel des Bahnhofs Steele-West wurden von der Befehlshaberstelle ausgehändigt.

Die in Osterfeld am 21. Juli beim Abholen von Rastgeldern verhafteten Eisenbahnbeamten sind in das Zuchthaus Werden gebracht worden. Am 26. Juli wurden wieder zwei Eisenbahnbedienstete wegen Vorkaufs von Rastgeldern verhaftet und in Richtung Oberhausen abtransportiert.

Der Bahnhof Dattlingen wurde der Rest der französischen Besatzung am 28. Juli zurückgegeben. Die Uebergabe des Bahnhofs hat aber noch nicht stattgefunden. In Richtung Steele-Nord und Altdorf sind die Gleise aufgerissen.

Sachsen und der 29. Juli Eine Richtigkeit der sächsischen Regierung

Dresden, 31. Juli. (Eig. Tel.) Die Nachrichten der Staatskanzlei schreibt: Der 29. Juli ist entgegen den Befürchtungen eines Teiles der Presse...

Die Antworten der Alliierten Geheimhaltung in London

London, 31. Juli. (Eig. Tel.) Das auswärtige Amt hat beschlossen, über den Inhalt der Mitteilungen, die die Rabinette von Brüssel, Paris und Rom...

Zusagen zu machen über Zeitpunkt und Umwandlung der Besetzung aus einer strengen Militärbesetzung...

Der weitere Inhalt der französischen und belgischen Schriftstücke weicht dann voneinander ab, weil Poincaré offenbar nicht in der Lage war...

Belgien zwischen Frankreich und England

London, 31. Juli. (Eig. Tel.) Gegenüber französischen Ausführungen, die in höflicher, aber außerordentlich heisser und formeller Sprache gehalten worden sind...

Aber, — so wurde hier von einem führenden Parlamentarier gestern Abend erklärt —, was nützt der englischen Regierung diese Festhaltung einer Uebereinstimmung in der technischen Lösung der Reparationsfrage...

Der Ueberfall auf den deutschen Geschäftsträger in Brüssel

Paris, 31. Juli. (Eig. Tel.) Ueber die Verhandlung gegen den belgischen Reserveleutnant, der wegen des Ueberfalls auf den deutschen Geschäftsträger Dr. Hübiger angeklagt war...

von der deutschen Besatzung heimgeführt gewesen sei. Das Publikum hat sich mehrfach Befall. Das Urteil lautete, wie bereits gemeldet, auf vier Monate Gefängnis mit Strafzahlung...

Fazit: Bei den Belgiern wird ein Hüpfel, der jemanden auf der Straße anfallt, wie ein Frontkämpfer geacht.

Stürmische Parlamentsitzung in Warschau

Warschau, 31. Juli. (Eig. Tel.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird gemeldet: Wie vorausgesehen war, verliefen die Sitzungen des Sejm an dem 29. und 30. Juli sehr heftig...

Hardings Erklärung

Wie der New Yorker Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ durch Funkpruch meldet, stellt sich die Erklärung des Präsidenten Harding als Fischergelüste heraus. Nicht weniger als vier Kitzel sind im Umriss bemerkt.

Die Steuern gegen die Inflation

Berlin, 30. Juli. (Eig. Tel.) Die Regierung gibt heute einen Teil der neuen Steuererlasse bekannt, mit denen der Inflation entgegengegriffen werden soll. Die Entwürfe sind bereits dem Reichsrat vorgelegt...

Berlin, 28. Juli. Aus Warschau wird berichtet, daß streikende Arbeiter usw. Konditionen und Cafés zwingen, zu schließen. Bitte für Herstellung verfassungsmäßiger Zustände zu sorgen...

In Dresden ist Abends um 20. Juli eine große Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden. Die Polizei nahm an, daß der bei der Feier des Militärereignisses aufmarschierte bürgerliche Demonstrationszug...

Wahlterror in Ungarn

Frankfurt a. M., 31. Juli. (Eig. Tel.) Nach einer Budapestener Meldung der „Frankfurter Zeitung“ ist am Sonntag bei einer Erziehung in Gyebe, dem alten Wahlort von Ludwig Kossuth, der Kandidat der „Erwachenden Ungarn“ Stefan Radvai, einer der fanatischsten „Rassenschäfer“...

Eine aktuelle Anthologie

Shakespeare über unsere Zeit Bei Shakespeare kommt nicht nur so ziemlich alles vor, was geschähen ist, sondern auch das meiste, was geschähen kann. Wer heute oder wer immer die Theaterstücke des großen Engländers liest, wird versucht sein, dies oder jenes auf sich, auf seine nächsten, oder auf seine Zeit anzuwenden...

Die englische Regierung hat die Noten gestern Abend vervielfältigen lassen, um sie zur Kenntnis der einzelnen Minister und der maßgebenden Parteiführer zu bringen. Die Minister werden die Noten heute in einer Ministerkonferenz mit ihren Sachverständigen prüfen. Das Kabinett, das heute und morgen tagt, wird erst morgen zum Inhalt der französischen und belgischen Antwortnotizen Stellung nehmen...

Starre Haltung Frankreichs

London, 31. Juli. (Eig. Tel.) Aus Mitteilungen gut unterrichteter Persönlichkeiten, die infolge ihrer nahen Beziehungen zu führenden Regierungsmitgliedern oder in ihrer Eigenschaft als Oppositionsführer alle Gelegenheiten hatten, über den Inhalt der Noten informiert zu werden, geht über die Lage folgendes hervor:

Nach Kenntnisnahme des Inhaltes der Noten sind die führenden Mitglieder der Regierung der Ansicht, daß vorläufig keine Aussicht besteht, die Alliierten auf eine gemeinsame Antwort an Deutschland zu einigen. Belgien und Frankreich machen in ihren Noten, entsetzt von der Hoffnung bestimmt, daß Deutschland bald zusammenbrechen wird, den Versuch, neue Verhandlungen einzuführen, auf die England nicht eingehen gewillt ist...

Revolution

Warwid: Das Volk, wie ein ergrünter Dienstschwarm, der seinen Führer mißt, schweift hin und her, und fragt nicht, wen er sieht in seiner Hut. König Heinrich VI., II. Teil, III, 2.

Budingham: Daß nur ein großer Haufe nicht des Volkes neugeheilte Wunde reißt; was um so mehr gefährlich würde sein je mehr der Staat noch wild und ohne Führer, wo jedes Volk den Fingel ganz beherrscht und seinen Lauch nach Wohlgefallen lenkt. König Richard III., II, 2.

Attentate: Volingbrocke: Oton, ich danke dir nicht; du hast vollbracht ein Werk der Schande, mit verurtheiltem Hand, auf unser Haupt und dies berühmte Land! Oton: Aus eurem Mund, Herr, tat ich diese Tat! Volingbrocke: Der nicht des Gift nicht, der es nötig hat. So ich dich; ob dein Tod erwünscht mir schien, den Mörder haß ich, lieb' er mordet ihn. Richard II., I, 3.

Wache: Wache: Wenn wir's aber von ihm wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir ihn da nicht festhalten? Holkappe: Freilich, traft eures Amtes Wacht ihr's tun; aber ich denke, wer Vech angeht, befiehlt sich; der freieste Weg ist immer, wenn ihr einen Dieb fangt; laßt ihn gehen, was er kann, und laßt aus eurer Besesshaft wegstehen. Viel harm um Nichts.

Verfall: Falstaff: Was? ein so junger Durck und betteln? Gibt's keine Kriege? gibt's keine Dienft? braucht der König keine Untertanen? haben die Rebellen keine Soldaten nötig? König Heinrich VI., II. Teil, I, 2.

Deutschland: Betrug: Drum sei der Anzug arm, denn nur der Geist macht unsern Körper reich, und wie die Sonne leuchtet durch trübste Wolken,

so Krahl aus niedrigem Gewand die Ehre. Was ist der Hüher edler als die Lechse, weil sein Gefieder dunkler fällt ins Auge? Und ist die Otter besser als der Kal, weil ihre stielige Haut das Aug' erpöht? ... So bist auch du nicht schlimmer um diese arme Tracht und schlechte Kleidung! Der Widerwärtigen Abtunung IV, 3.

Lenz: Ich sage es immer: ein Mann ist nicht eher verloren, bis er gehängt, und nicht eher an einem Ort willkommen, bis irgendeine Rede bezahlt ist, und die Wirtin zu ihm willkommen laßt. Die beiden Veroneer II, 3.

Roffe: Das arme Reich kennt kaum sich selber mehr. Nicht unsre Mutter kann es noch heißen, sondern uns: Graß. Wachen IV, 3.

Böllerbund: Prinz: Anführer und Vasallen! Friedensfeinde, die ihr den Stoß mit Nachdruck entwidet! Wollt ihr nicht hören? — Wänner! Wilde Tiere! Die ihr die Flammen eurer schänden Wut im Vorpurquell aus euren Adern löst! Zu Boden werft, bei Fuß! an Leib und Leben, die mißgefällige Wehr aus blutiger Hand! Romeo und Julia I, 1.

Alibiades: Führt mich in eure Stadt, und mit dem Schwert bring ich den Delmeis; Krieg erzeuge Frieden, und Frieden heisse Krieg; jeder erziele dem andern Gut, daß eins das andere heile. Zimen von Widen V, 5.

Angermayer „Reliquien“. Aus Belmar schreibt unser Korrespondent: An den „Kammer spielen Weimar-Jena“ gelangte „Reliquien“, ein Buchlein von 7 Bildern von Fred H. Angermayer, zur Veranstaltung. Es kam damit ein Stück zur Darstellung, das rein sprachlich den Gipfel des von Georg Kaiser zu Drönnen führenden Rapidartiles darstellt. Die Einfassung jedes irgendwie überflüssigen Wortes geht hier so weit, daß es geradezu eines neuen passiveren Darstellungsstiles bedarf, um dem Zuschauer das ge-

banliche Mitgehen zu erleichtern. Im dramatischen Aufbau ist Angermayer ebenfalls Vorarbeiter zu Georg Kaiser; zwingende übertragende Technik bei realem Handlungsablauf. Der Dialog ist dialektisch zugespitzt, konsequent. „Reliquien“ ist kein Problem; ein reines Handlungsstück, vielleicht mit der Tendenz: Gekeltung der römischen Kirche, ihres Reliquienwesens. Es ist spannend, geradezu manichäisch knifflige Effektdramatik, die den Hauch der Gebelns St. Sebastians aus der Klosterkirche zu Rom durch einen Mann schilbert, dem die ehernen Gesetze der Kirche einst das Lebensglück gerührt; er wird zu ihrem todverdächtigsten Gegner; die Kirche, repräsentiert durch Kardinal und Bischof, ist ihm überlegen; sie stellt dem gefährlichen Dieb das Netz fleischlicher Lust — gerechtfertigt durch die Moraltheologie Augustins — und bleibt Sieger. Spielvoller Belemann und seine Darsteller waren redlich bemüht, den hohen Anforderungen des Werkes gerecht zu werden; herzlich willkommen dankte ihnen und dem Autor.

Refordpreise für bibliophile Seltenheiten. Bei einer Bucherlieferung, die dieser Tage in London stattfand, wurde ein Exemplar der sogenannten „Biblia“ eines amerikanischen Antiquars angeboten, der mit dem Stichwort von 9500 Pfund Sterling, das nach dem letzten Katalog die Summe von etwa 25 Milliarden Papiermark darstellt, Sieger geblieben war. Der gleiche Antiquar erstand in der Auktion ein Exemplar der Folioausgabe von Shakespeares Werken für den Preis von 6150 Pfund Sterling.

Der internationale Schachwissenschaftler-Entscheidungen. Die Völkerbundkommission für gemeinsame internationale geistige Arbeit hat, wie unser Berichterstatter aus Lausanne berichtet, den Entwurf einer Konvention angenommen, den der frühere italienische Unterrichtsminister Ruffini zum Schutze des wissenschaftlichen Eigentums vorgeschlagen hat. Die Kommission fordert von den Regierungen die Einführung eines Urheberrechts für wissenschaftliche Entdeckungen ähnlich dem schon bestehenden für Werke der Literatur und Kunst. — Am 31. August wird in Genf eine internationale Konferenz zusammengetreten, die Maßnahmen zur Unterdrückung der pornographischen Veröffentlichungen beraten soll.

Messezersplitterung und Messезukunft

Von Otto Lindesam, Leipzig

Als nach dem Kriege die Messen allerorts wie Pilze aus der Erde schossen — gibt es ihrer gegenwärtig doch über 80 auf dem europäischen Festlande — mochte in vielen Fällen weniger die rechtliche Absicht der Hebung und Wiedergewinnung des internationalen Handelsverkehrs, als vielmehr das Streben nach der Steigerung der kommunalen Einnahmestruen, des Fremdenverkehrs usw. ausschlaggebend gewesen sein. Das Aufkommen immer neuer Messen, namentlich im Deutschen Reich, zwang dem ernsthaften Volkswirt, an dieser neuen Erscheinung im Industrie- und Handelsverkehr nicht achtlos vorüberzugehen und sich nicht etwa bei der einfachen Betrachtung des Schlagwortes „Zersplitterung der Messe“ aufzuhalten, sondern den Ursachen und den demnatürlichen Entwicklungsgängen der modernen Erscheinung nachzuforschen. Dabei wird er unzweifelhaft nicht in jedem Falle zu einer Vereinerung der Notwendigkeit von Messe-Neugründungen gekommen sein, sondern sich unter dem Gesichtswinkel der möglichststen Verfeinerung und Vervollständigung der Organisation unserer Produktion und des Absatzes mit mancher Messe, die nach dem unheilvoll gewordenen Kriege neu- oder wiedererstand, abgefunden haben.

Für den Volkswirt, dem das große Interesse der gesamten deutschen Wirtschaft nahe liegt, der sich also nicht nur kurzfristig im bevorstehenden Kreise einer lokalen Interessensphäre bewegt, sind die Messe-Neugründungen zuwiderstrebend ausgesprochen. Kommunale Konkurrenzunternehmen, sondern in erster Linie die ganz natürlichen, wirtschaftlich unumgänglichen notwendigen Offenbarungen einer Periode, die auf eine jahrelang gewaltig zurückgepflegte Initiationsentwicklung mit einer vielfältigen Reaktion um so mehr antwortet, je antwortet muß, als die wirtschaftspolitische Not sie geradezu mit Peitschen vorwärtsreibt. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, werden wir die zahlreichen Gründungen von Messen verstehen und auch begreifen lernen, daß es für eine gesunde Entwicklung des Messewesens grundvorbereitend ist, wenn die verschiedenen deutschen Messelände sich gegenseitig mit scharfen Angriffen die Existenz schwer machen, zumal doch für jeden Weltbildenden feststeht, daß der größte Teil der neu entstandenen Messen früher oder später wieder verschwinden wird, sobald erst einmal die heute herrschenden Wirtschaftsverhältnisse liquidiert werden. Ebenso sicher wird andererseits aber auch sein, daß einige der bedeutendsten der jungen Messen sich als dauernde Einrichtungen im deutschen und internationalen Industrie- und Handelsverkehr durchsetzen werden.

Welche der Messen im Deutschen Reich lebensfähig bleiben werden, ob dies nur die führende in Leipzig und die wichtige in Frankfurt oder auch noch die Breslauer, die Königsberger sein werden, die gleich Vorposten des deutschen Außenhandels Wache halten, oder ob sich schließlich auch noch die schon oft geplante Berliner Messe dem Weg zur dauernden Handelsinstitution erkämpfen wird, kommt letzten Endes nur für die betreffenden Orte, Länder usw., nicht aber für die Gesamtheit der Industrie und des Handels so in Frage, daß bereits heute mit Freie oder Wider beantwortet werden mußte. Viel wichtiger für die interessierten Kreise ist vielmehr die Frage des Wie des Bestehens der Messen, der Gestaltung der Messen an sich usw.,

mit anderen Worten des Herausbildens einer Ideal-Messe, die frei von all den heutigen, tausendfältigen Schäden, wirklich nur im Dienste des deutschen Exportes und Kaufmanns steht und nicht im Dienste einer begrenzten Interessengruppe, eines Ortes usw.

Diesem Ziele mehr und mehr näher zu kommen, nützt unbestreitbar manche neue Messe immerhin nicht wenig. Sehen wir uns doch nur einmal kurz die Entwicklung der alten Messen an. Als größere Schwester des Marktes spielt sie in der Form der Warenmesse eine ungemein wichtige volkswirtschaftliche Rolle durch Jahrhunderte, wucht dann infolge der Kultur- und Verkehrsentwicklung ständig mehr zurück, bis sie schließlich zu einem volkswirtschaftlich notwendigen Ueberbleibsel eines nahezu überlebten Handelsstrebens wird. Sie schien nun als Handelsform überholt und zahlreiche Rationalisierungen hatten bereits eine schöne, tiefergründige Leidenschaft über sie zu Papier gebracht. Da änderte die Messe ihre Art und wurde wieder jung. Aus den zu kriegerischer oder regionaler Bedeutung zurückgefallenen Warenmessen wurden dank der Bestrebungen führender Messeländer in Leipzig die modernen Mustermessen, auf denen Angebot und Nachfrage für den Großhandel in jener Ware konzentriert wird, die gewöhnlich nur nach Muster gekauft zu werden pflegt.

Obzwar im Gegensatz zu der früheren Messeländer hat die moderne Mustermesse eine kleine Nebenbedeutung mit der heutigen Börse erhalten. Diese Umstellung der Messen war unbedingt nötig, wollte der deutsche In- und Außenhandel nicht erliegen, mit der Warenmesse allmählich zu versinken in dem gewaltig ausgebreiteten Verkehr der Vorkriegszeit, unter dem mancher Reisende schon allein eine ganze Reihe Messen überreichlich ersehnte. Mit der Verkehrsnot, der ungeschwundenen Verteuerung aller Transportmittel und den lauternde anderen unangenehmen Begleiterscheinungen einer aus politischen und wirtschaftlichen Niedertrache neu emporkommenden Industrie gewonnen die modernen Messen natürlich eine ungeheure Lebenskraft, weil sie eine Notwendigkeit in der Not wurden. Geschäftskreisen wurden teurer mit jedem Tag. Alle Faktoren mußten die Industrie und Kaufleute anspannen. Immer später mußte die Zeit der Abwesenheit von den Betrieben ausfallen.

Was Wunder also, wenn die Messen, als konzentrierter Erfolg für Reisen, Wandermusterlager usw., an vielen wichtigen Handelsplätzen aufstauten. Für den Abgangsuchenden waren sie eben an die Stelle der Reisen und der Bezirkslager getreten und stützten, von dieser Seite beleuchtet, einen Wert, den vielleicht erst die Zukunft richtig zu würdigen verstehen wird. Wie auf vielen Gebieten hat uns der Krieg auch auf dem Felde des Messewesens einen volkswirtschaftlichen Bekehrer gebracht, der uns aus Scheinbar Beralteterm Neues schafften ließ und der alle ökonomischen Prophezeiungen in bezug auf die Entwicklung unserer Messen geradezu auf den Kopf stellte; denn wer wäre wohl vor dem Ausbruch des Krieges so kühn gewesen, vorauszusagen, daß Deutschland und die europäische Welt jemals in eine so hart ausgeprägt von Messen beeinflusste Zeit hineingeraten würde!

Wer diese moderne Entwicklung mit scharfen

Augen verfolgt, wird nicht umhin können, zuzugeben, daß selbst die Mustermesse bereits Bahnen gedrängt, die von den ihr gesteckten anfänglichen Zielen abzuweichen, besser gesagt, weit über sie hinausgreifen. Ungezweifelt steuert unsere moderne Messe auf eine Institution hin, die eine geschickte Verbindung von Messe, Musterlager, Ausstellung, Handelszentrale usw. darstellt. Sie wird also zur periodischen großen Musterchau und Industriebörse werden und erst als solche besser wie eine nur auf den bislang erstrebten Zustand zugeschnittene Veranstaltung dem deutschen In- und Außenhandel Nutzen stiften; denn die Volkswirtschaft, die doch der Allgemeinheit dient, hätte dann die allerbeste Gelegenheit uns sehr genau über das quantitative und qualitative Industrieangebot ganzer Länderstriche zu unterrichten und den jeweiligen Konjunkturen anpassen zu lassen. Einen unvorstellbaren Schritt nach vorwärts hat in dieser Beziehung — und zwar nicht zuletzt unter dem Einfluß der vielerorts entstandenen Konkurrenzmesse — die große Leipziger Mustermesse getan. Aber ebenso unvertretbar ist, daß auch hier noch alles im Fluss ist und niemand mit Bestimmtheit zu sagen vermag, wie das Idealbild der modernen Messe an sich überhaupt ausfallen wird. Wenn wir deshalb immer wieder das Wort „Messezersplitterung“ hören, mag das für ästhetische Verhältnisse etwas Unersreuliches an sich haben, nach Schädigung gewisser Kreise und begrenzter Interessen aussehen, im tiefinneren sind die zahlreichen Neugründungen doch nicht wertlos, schon darum nicht, weil Konkurrenz die Kräfte schließlich zur höchsten Entfaltung zwingt, früher oder später die Spreu vom Weizen scheidet und Gutes flüßet.

Von dieser Seite betrachtet der Volkswirt aufmerksam unsere moderne Messe und ihre Weiterentwicklung in der festen Überzeugung, daß am Ende des — allerdings leider manchmal unerwünscht scharfen — Konkurrenzkampfes der verschiedenen Messen für die deutsche Industrie, den In- und Außenhandel und die Allgemeinheit ein großer Segen das Ergebnis sein wird.

Teuerungszahl 1 für Leipzig (Statistisches Amt Leipzig)

Endtag 30. Juli 1923: 5 085 918 Mark.
Vergl. Endtag 23. Juli: 3 065 554 Mark.

Ein Liter Milch 7400 Mark

Der Vollmilchpreis im Stadtbezirk Leipzig wird vom 1. August an je Liter auf 7400 Mark ab Boden oder frei Haus bis auf weiteres festgesetzt. Die Mager- und Buttermilchpreise betragen die Hälfte des Vollmilchpreises.

Erhöhung der Preise für markenfrees Getreide. Die Leipziger Bäckereiarbeit hat die Preise für markenfrees Getreide wie folgt festgesetzt: 1 markenfrees Gemme 2000 Mark, 1 Pfund Brot 7000, Ausmahlung 14 000 Mark, und 1 Pfund Brot 8000, Ausmahlung 14 000 Mark.

Luftpostpaket nach Dänemark. Von nun an sind zur Luftpostbeförderung nach Dänemark auf der Linie Hamburg—Kopenhagen auch dringende Pakete zugelassen, die das Gewicht von 5 kg. und eine Gesamtlänge (Höhe, Länge und Breite) von 110 Zentimeter nicht überschreiten. Die Gebühren sind nach dem Gewicht und der Ausdehnung abgestuft. Ein Luftpostpaket bis 1 kg. und bis 90 Zentimeter Gesamtlänge kostet 3, 50 Franken und 25 000 Mark Flugzuschlag. Die Verzollung und Auszubildung von Luftpostpaketen geschieht mit besonderer Beschleunigung.

Tagesbericht

Gegehnisse der Milliarden

Wie ein Volap stredt die Großbank ihre Arme aus und jagt alles an sich, was in ihrem Bereich kommt. Viel tausendmal wohl rotieren am Tage die Drehtüren, und tausendfaches Kommen und Gehen wagt durch die weite, große Halle, in deren Mitte beherstend und souverän der Herr des Einganges thronet, das Reich seiner Würde, die goldbetzte Krone auf dem Kopf. Neben seiner Majestät dem Hauptportier, links und rechts, bei den Tischen, die den Hof der Stockwerke auf- und ablaufen, in der großen Vortierloge, wo sich Hunderte von Telefonbüchsen freuen, amieren mit nicht weniger Würde seine Gehilfen.

Aus dem Straßenlärm wird man mit einem Aufhineingehören in diese Halle. Und steht plötzlich mitten drin im rauchlos-nerds hofenden, tausendfältig verzweigten und doch gigantisch einheitlichen Großbetrieb, vor denen sich alle orte breitet und auf dem vibrierendem Leben, in dem sich die feinsten und zartesten Aeren und Aederen des Wirtschaftens freuen, amieren mit nicht weniger Würde seine Gehilfen.

Unablässig geht die Drehtür, unablässig lauft der Lift auf und ab, unablässig leuchten die roten Lampchen in der telefonischen Hauptzentrale auf... überall rotiert tausendfältig irrlichternde Bewegung! — Da ist einmal die Zentralwechselföhne... elegante junge Männer, deren gedräumte Gesichtstrandbeerinnerungen nachfragen, beugen sich über Briefkastchen, vor denen sich eine mehr oder minder erregte, lebhaft gefühlvolle Menschenmasse staut. Hier werden Ueberweisungen abgefragt, dort Kauf- und Verkaufsaufträge entgegengenommen, dieser junge Mann plaudert distrikt murmelnd, mit einem ausgeprägten Kleinzelantentyp, und nimmt dessen geheimnisvolle Räubenswürdigkeit die Kaufbedenken einer allischen Amateurbesamlerin zu zerstreuen, und ein dritter wieder künftl verzweifelt mit dem laotnischenden Augenblick einer reisenden Dame, die unbeliebig um 600 Lire mehr haben will, als für einen Bah vorgeschrieben ist. Es ist ein schweres Amt, das diese jungen Leute zu über... Und nebenan gleich ist der große Konferenzraum. Rumoren schwirren durch die Luft, bald hier, bald dort, von den langen Bankreihen, wo die Wortenden sich mit Zeitungen und sogar mit Stridarbetten amüsieren, schält Antwort.

Und doch, das alles ist nur Vorpostengeplänkel, ja nicht einmal das... die wirkliche Schlacht ist anderswo, der wahre große Pulsschlag des Wirtschaftens lebt höher in den Städ-

Wir sehen uns infolge der unaufrichtigem fortschreitenden allgemeinen Teuerung gezwungen, den Postbezugspreis unserer Zeitung für den Monat August im Einverständnis mit der Postverwaltung als „freibleibend“ zu bezeichnen. Tritt die Notwendigkeit ein, den Preis zu erhöhen, so werden wir den Unterschiedsbetrag zwischen dem an die Post bezahlten und dem neuen Preis unmittelbar von unseren Bezüchern erbiten. Falls die Nachzahlung abgelehnt wird, sind wir berechtigt, die Lieferung unserer Blätter vom 18. August an einzustellen.

Der Verlag.

Der entwertete Leutnant

Von Arno Voigt

Viele Geister und Taten liegen dazwischen; zwischen damals, als der Leutnant noch ein Favorit gewesen war und heute. Fräulein Gulalia hatte vor dreißig Jahren mit Scharfmann in ihrem Egon einen Geliebten erkannt und leidenschaftlich darauf getippt. Dem Egon wäre es schließlich ganz gleich gewesen; nur wollte er das bezahlt werden, darauf bestand er nun einmal. Der Preis stand fest; denn Leutnants wurden fortgesetzt amtlich gehandelt: 80 000 Mark!

80 000 Mark find kein Pappenstiel, zumal wenn ein Vater bereits zweimal dieses Kapital hat anlegen müssen. Nun sollte die Kautions das dritte Mal aufgebracht werden, die Kautions dafür, daß Egon mit Gulalia einen Lebenspakt führen könnten, der dem Kaiser keine Schande, sondern nur Soldaten mache. Papa rechnete Tag und Nacht. Er überprüfte seine Außenstände, er suchte, wo er etwas aus dem Geschäft ziehen könne — er rechnete nun einmal nicht. Inzwischen aber tippte Gulalia noch immer leidenschaftlich auf ihren Egon; Egon tippte auf Gulalia; beide tippten.

Schließlich mußte Papa erklären, daß er den Leutnant nicht kaufen könne. Gulalia versiel einem langen Schicksalsbelauch. Da sie aber im Grunde eine gesunde Natur hatte, wurde sie wieder und beschloß, ihr Leben für sich allein zu leben und nicht mehr in Unersreichbarem zu spekulieren. Den Egon erkundete ein Freundin von Fräulein Gulalia, die ihn das bezahlen konnte. Die beiden wurden glücklich: sie durfte ihm ihr Geld geben, und er hatte dadurch eine gesicherte Existenz. Auch Fräulein Gulalia sah nicht schlecht dabei: sie erfuhr nie, daß der heiliggetippte Egon sich im Alltagsleben mitunter recht fast bequem und seinen hohen Wert der Frau gegenüber herauszulehnen könne. Dafür baute sie in ihre Seele ein für alle unsehbares Tempelchen, in dem sie die Erinnerung an die Tage ihres seligen Tippens mit Heiterkeit pflegte, und je mehr Jahre dahingingen, um so züher bewahrte sie sich das liebe Bild ihres Jugendfreundes, der für sie immer dieselben rührenden Züge wie einst behielt, wiewohl er seinerseits noch und noch Hauptmann, Oberst,

General wurde und längst ein Löwengeißel hatte, aus dessen Jagen es über die Gemäße mitunter recht grimmig dikkte. Für Fräulein Gulalia blieb Egon der unerschütterbare Wert und letzten Endes unvergleichlich. Mein Gott, worauf man in halt seiner Jugend getippt hat!

Da kam der Krieg, den auch Egon nicht gewinnen konnte. Man feucht, weil 1919 alles zehnmal so teuer war als im Frieden. Die Tasse Kaffee kostete eine Mark, der neue „Bohnenkaffee“ sogar 2,25 Mark. Die Hundertmarkscheine wurden immer häufiger. Die Feilschen nannten sie Kleingeld. Noch bei der Tausender Schau und Trub, bis eines Tages der große Zehntausendmarkschein auftauchte und den braunen Vapen in den Schatten drängte. Auch Fräulein Gulalia hielt den neuen Schein in der Hand und sagte sich mit resigniertem Nicken, daß sechsmal dieser melancholische Dinerjüngling gleich ihrem Egon sei. Ah, es wurde noch immer schlimmer. Egon, durch drei geteilt, ergab bereits ein Paar Schuhe. Ja, die Schuhe blühten sich auf und heißten, daß man sie genau so bewerte wie einst einen Leutnant. Und was für die Schuhe galt, das nahmen auch andere Dinge für sich in Anspruch: eine Zahnbürste, ein Schnupstuch, ein Kochtopf, alles wollte von Fräulein Gulalia genau so getippt werden wie einst ihr Egon. Sie mußte sein Bild trampfhaft hochhalten über all diese plebejische Gesellschaft, die immer näher an ihn herandrängte. Aber was kümmerte sich der Dollar um Fräulein Gulalias Jugendfreund. Zu trist wurde das Dasein. Um ihm gewachsen zu bleiben, hielt Fräulein Gulalia darauf, ab und zu immer einmal etwas Kräftiges zu sich zu nehmen.

Eines Tages bestellte sie sich in einer Gastwirtschaft mit dem ganzen Mut, den die Erinnerung an feileres Glück noch gab, ein Schnitzel. Auf einem abgetriebenen Götzen der Spielkarte legte der Kellner ihr die Rechnung hin, 80 000 Mark. 80 000 Mark, es griff Fräulein Gulalia ans Herz! Ihr Egon, ihre Jugend, ihr ganzes Lebensglück dorein! und jetzt eine Portion im Bierhaus! Ihr einziger süßer Tipp und jetzt ein Stück Kräftigkeit! Ihr Egon gleich einem Wiener Schnitzel! Ah, er hatte ja immer so etwas Rührendes an sich gehabt, so reizend war er, so niedlich! —

Das Schnitzel war auch niedlich.

Das stärkere Band

Neues Theater

Wenn die Tochter eines Sanitätsrates Müller heißt und Modistin wird, wenn sie eine Herzogin bedient und bei dieser Gelegenheit einem Erprinzen begegnet, was wird dann sein?

Das erste Kind ist ein Junge, das zweite ein Mädchen. Das dritte... Aber da kommt die Staatsraison. Die Prinzessin Josephine — hohe Verlobte — der baltische Gefandte... na, was man so hat. Die p. p. Müller ist ungeheuer vernünftig: nicht im Wege stehen, es ist dein Beruf!

Der Erprinze Georg soll nämlich die Regierung ergreifen. Dieser Ausbruch ist, wenn sich bei Rotter der Schauspieler nicht versprochen, wirklich von Felix Galtan. In das Theater ergreifen zu lassen, genierte sich Galtan offenbar als moderner Mensch, aber um republikanische Herzen in diesen Zeiten zu ergreifen, mußte eben doch irgend etwas ergreifen werden, und so ergreift unser Erprinze die eben von seinem Papa-Princegen zu diesem Zweck niedergelegte Regierung.

Die p. p. Müller will nach Zürich, aber der von der Staatsraison ergreifene Erprinze will die Prinzessin doch nicht. In er möchte sogar die kaum ergreifene Regierung wieder hingehen wo er sie hergenommen hat und mit nach Zürich fahren.

(Offenbar spielt ja diese Geschichte zu einer Zeit, da die deutsche Part und die deutschen Fürsten noch in Ruß waren.)

Nun kommt zum Nebenbeteiligten Male die Herzogin-Kutter, die als dramatisches Mädchen für alles bei Galtan engagiert ist, und macht noch einigen Weiterungen, die man sich selber denken kann, ihren Sohn auf diejenigen Maßnahmen aufmerksam, die der intelligenter Parteführer schon um die Mitte des zweiten Aktes ihm gleichzeitig mit der Regierung zu ergreifen — seinerseits von einer wahrhaft altheilberührenden Rührung ergreifen — gerne vorgeschlagen haben würde.

Da nämlich der regierende Princegen seine rechte Hand jener Josephine durchaus nicht geben will, bleibt ihm die linke für die ungeheure vernünftige Sanitätsratstochter übrig.

So wird denn aus der p. p. Müller eine Frau von ich weiß nicht was werden, und des Princegen ältester Sohn wird nicht als ein kleiner Gener Müller durchs illegitime Leben gehen, sondern auf der Menschheit Höhen wandeln. Von dieser schönen Aussicht bleibt jütl endlich der Vorhang und Kaffee der republikanische Theaterbesucher — von 90 000 Mark abwärts.

Das „Al-Heidelberg“ für die wilhelminische Epoche war, ist — weniger schmählich, aber auch weniger wertvoll — dieses stärkere Band zwischen Princegen und Müllerin (von 1912) für die unsere.

Freilich Galtan ist Theaterkritiker. Das Stück des Kollegen ist... also was sage ich, es ist das Stück eines Kollegen.

Wenn Ida Müll nicht die Rolle der alten Herzogin spielte, dann würde einem das Stück des vererbten Kollegen noch weniger gefallen. Die Herzogin weist allen Leute das vor, was sie selber tut, und stellt sich immer auf die Seite dessen, der zuletzt gesprochen hat. (Aber sie hat natürlich, wie alle alten Lustspielherzoginnen dieser Art, das Herz auf dem rechten Fleck.) Die Müll spielt sie klüffrei mit Schoddrigkeit und mit ihren Lausbubenallüren, sagen wir, sie spielt mehr den rechten Fleck als die Herzogin. Aber man laßt, solange sie auf der Bühne ist.

Die Nebenpersonen waren — Spielleitung Altmann — recht ordentlich. Das junge Paar war schwach. Der Erprinze (Hans Galtan) müßte robuster, derber sein, die Begriffsstutzigkeit — das er seine linke Hand verliert — besser motivieren.

Monia Roof wird bei den Rotter zu ausschließlich auf ihr hübsches Gesicht und auf blonde Bornschmuck drosselt. Aber die p. p. Müller ist eine so bibe Rolle, daß solche Mittel beinahe ausreichen. Im übrigen ist die Müller eine ungeschickliche, und ihre Darstellerin hat eine gesunde herozogende Modistin.

Hans Georg Richter.

Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Akademie. Die Akademie der Künste veranstaltet im Herbst dieses Jahres in ihren Räumen am Pariser Platz eine Schwarz-Weiß-Ausstellung, für die außer den Arbeiten der Mitglieder der Akademie freie Einladungen Berliner Künstler zugelassen werden.

Die Technische Welt

WOCHENBEILAGE DES LEIPZIGER TAGEBLATTES

Seite 6

Mittwoch, den 1. August

1923

Zur Frage der Auswahl eines Elektromotors

Beim Einkauf von Elektromotoren tritt eine Erscheinung immer mehr zutage, die einer besonderen Besprechung wert ist. Während der Käufer früher eher dazu neigte, eine zu kleine Maschine anzuschaffen, ist heute die wertwürdige Tatsache zu verzeichnen, daß in vielen Fällen, in denen man mit einer bestimmten Leistung gut auskommen würde, eine erheblich größere Type gewählt wird. Die Gründe, die zur Anschaffung eines Elektromotors mit zu hoher Leistung führen, dürften folgende sein:

1. Der Käufer glaubt vielfach an eine spätere Erweiterung seines Betriebes, glaubt also besser fortzukommen, wenn er mit Rücksicht auf den zu erwartenden höheren Kraftbedarf gleich von vornherein eine Maschine mit höherer Leistung aufstellt.

2. Für die mit dem Elektromotor angetriebenen Arbeitsmaschinen wird von den Fabrikanten ein bestimmter Kraftbedarf angegeben, und zwar meist vorsichtshalber schon ein höherer als unbedingt notwendig wäre. Der Verkäufer des zu dieser Maschine passenden Antriebsmotors glaubt wieder vorsichtig sein zu müssen und legt dem Kunden nahe, doch lieber eine etwas höhere Leistung zu nehmen, als der Fabrikant der angetriebenen Maschine angibt.

Der Käufer aber setzt dem Ganzen die Krone auf und nimmt nun, wieder vorsichtshalber, einen noch größeren Motor, weil er ganz sicher sein will, daß seine Maschine nicht stecken bleibt. So kommt es, daß z. B. für eine Maschine, die 2 P. S. benötigt, ein 6 P. S. Motor genommen wird. So mag richtig sein, daß eine gewisse Vorsicht, namentlich im zweiten Falle, durchaus am Platze ist, denn selbst wenn der Kraftbedarf gewissenhaft angegeben ist, muß man doch auf mancherlei Eventualitäten gefaßt sein, die sich aus ungeschicklicher Bedienung ergeben. Namentlich trifft dies für Holzbearbeitungsmaschinen zu. Bei allen harten Vorhaben der zu bearbeitenden Stücke kann leicht der doppelte Kraftbedarf, wenn auch nur für kurze Zeit erforderlich sein.

Man muß allerdings bedenken, daß moderne gut konstruierte Elektromotoren für kurze Zeit erheblich überlastbar sind, so daß die Gefahr des Steckenbleibens durchaus nicht so groß ist, wie allgemein angenommen wird. Es ist also durchaus nicht nötig, statt eines 2 P. S. Motors gleich einen sechspferdigen zu nehmen, d. h. mit andern Worten, der Käufer muß mit feiner Vorsicht innerhalb vernünftiger Grenzen bleiben.

Daß die Anschaffung eines übergroßen Antriebsmotors, sei es mit Rücksicht auf spätere Erweiterung des Betriebes oder sei es aus Angst vor dem Nicht-Durchgehen, erhebliche Nachteile in sich birgt, wird sofort erkannt werden, wenn man sich an eine Eigenschaft, die jeder elektrischen Maschine eigentümlich ist, erinnert.

Der Wirkungsgrad eines gut entworfenen Motors wird bekanntlich bei voller Belastung am besten sein. Er beträgt z. B. für einen 5 P. S. Motor 83 Prozent. Wird der Motor jedoch nur halb belastet, so ist der

Wirkungsgrad nur noch 75 Prozent, läuft er nur mit Viertelast, so erhält man den niedrigen Wert von 55 Prozent.

Der Grund dieses Sinkens des Wirkungsgrades ist in erster Linie in dem Vorhandensein von Verlusten zu suchen, die bei allen Belastungen gleich groß sind: Eisenverluste, Luft- und Lagerreibungsverluste, Bürstenreibungsverluste, während nur die elektrischen Verluste und Bürstenübergangsverluste mit der Belastung veränderlich sind. Da

$$\text{Wirkungsgrad} = \frac{\text{Abgegebene Leistung}}{\text{zugeführte Leistung}}$$

$$\text{oder} = \frac{\text{Abgegebene Leistung}}{\text{zugeführte Leistung} + \text{Verluste}}$$

$$\text{od. ausschließl.} = \frac{\text{zugef. Leist.} + \text{veränd. Verl.} + \text{konst. Verl.}}$$

so wird also sein Wert, d. h. der Wert obiger Verhältnisse um so kleiner, je kleiner die abgegebene Leistung ist. Wenn also jemand beispielsweise für eine Schrotmühle, die circa 2 P. S. bei voller Last benötigt, aus übergroßer Vorsicht einen 6 P. S. Motor anschafft, so wird dieser, selbst wenn die Mühle vollbelastet ist, nur mit 1/3-Last laufen. Wenn aber, wie es meist der Fall ist, die Mühle gar nicht voll ausgenutzt wird, dann läuft der Motor vielleicht sogar durchschnittlich nur mit 1/4-Last, und sein Wirkungsgrad ist nur noch circa 45 Prozent. Wäre dagegen wirklich ein 2 P. S. Motor genommen worden, so wäre dieser selbst im ungünstigsten Falle wenigstens durchschnittlich mit halber Last, also immer noch mit circa 70 Prozent Wirkungsgrad gelaufen, und er hätte wahrscheinlich auch bei Überlastung noch gut durchgezogen.

Die 6 P. S. Maschine würde also in obigem Falle bedeutend mehr Strom verbrauchen. Zu dem höheren Anschaffungspreis der zu großen Maschine kommen demnach auch noch die bedeutend höheren Betriebskosten.

Wehnlich liegen die Verhältnisse, wenn jemand sich mit Rücksicht auf spätere Betriebserweiterung einen zu großen Motor zulegt. Daß die Anschaffung einer zu großen Maschine unter Umständen sogar zu einer schlechten Verteilung derselben führen kann, möge folgendes Beispiel zeigen:

In einer Werkstatt stand ein 7,5 P. S. Motor, der in zweistündigem Betrieb 11 Kilowattstunden verbrauchte. Wegen zu erwartender Betriebserweiterung kam dann eine 12,5 P. S. Maschine zur Aufstellung. Unter genau den gleichen Betriebsverhältnissen verbrauchte dieselbe jetzt 15 Kilowattstunden. Der Besitzer war natürlich gleich gegen die neue Maschine mißtrauisch; jedoch mit Unrecht, denn letztere war ja nur gering belastet, arbeitete also mit ungenügendem Wirkungsgrad und mußte demnach, trotzdem sie einwandfrei war, einen höheren Stromverbrauch haben.

Der Platin-Kontakt

Nicht grundlos hat man den Platinerschmelzmaterialien lange Zeit ein großes Vertrauen entgegengebracht. Die Gründe dafür waren folgende:

Der Grundstoff dieser Materialien ist Wolfram, und dies ist so hart, daß es sehr schwer zu bearbeiten ist. Es ist daher notwendig, da die meisten Kontakte ausgenietet oder eingeschraubt werden, dieselben mit einem nichtbaren oder mit Gewinde versehenen Sockel herzustellen. Auf diese meist aus Eisen angefertigten Sockel werden die Kontakte aufgeschweißt, und zwar auf elektrischem Wege. Hierbei werden die Kontakte häufig verbrannt, oder die Schweißnaht bindet nicht richtig. Aus letzterem Grunde beobachtet man bei den Platinerschmelzkontakten vielfach ein Abpringen derselben vom Sockel. Außer diesen unangenehmen Erscheinungen haben die erwähnten Kontakte einen nicht geringen elektrischen Widerstand.

Aus diesen Überlegungen heraus entwickelte sich auf Grund langer Studien ein neues Kontaktmaterial, das Platin, welches jetzt auf dem Markt erschienen ist.

Bei den wolframhaltigen Materialien spielt nicht allein die Zusammenfassung, sondern auch die richtige Wärmebehandlung eine wesentliche Rolle. So

ist nun nach eingehender Beobachtung dieser beiden Faktoren gelungen, ein Material zu schaffen, welches bei einigen Verwendungszwecken dem Platin nicht nur ebenbürtig ist, sondern dieses sogar übertrifft.

Ein eigenartiges Schweißverfahren ermöglicht das Aufbringen der Kontakte auf die Sockel mit einer sicheren Gewähr für gute Verbindung der Schweißnaht.

Die Platinkontakte können bis etwa 0,5 A pro Quadratmillimeter belastet werden, ohne daß Erscheinungen, wie Funken usw., auftreten.

Eingehende und umfangreiche Versuche bei Behörden und Industriefabrikanten haben Ergebnisse gezeigt, welche mit Berechtigung erwarten lassen, daß dieses Material sich auf Grund seiner Qualität einen großen Markt erobern wird.

Technische Literatur Wochenschau

zusammengestellt von der
Buchhandlung für technische Fachliteratur
Albert Richter, Leipzig, Bayersche Straße 8.
K r o n s d. G. Schaltungen der Wechselstrommaschinen.
2. verb. ungewarb. Aufl. 371 S. mit 463 Textfig.
und 5 Taf. Geb. Gs. 12.—

K r o n s d. G. Synchron Wechselstrommaschinen, Generatoren, Motoren und Umformer. 2. vollst. ungewarb. Aufl. 1916 G. mit 530 Textfig. und 38 Taf. Geb. Gs. 20.—

K r o n s d. G. Transformatorien. 2. vollst. ungewarb. Aufl. 450 S. mit 443 Fig. und 6 Taf. Geb. Gs. 16.—

2. G r a u. Theorie der Wechselströme. 2. vollst. ungewarb. Aufl. 922 S. mit 501 Fig. Geb. Gs. 24.—

M a t h i e s e n. Die Pumpen, Ein Verarbeiten. 85 S. mit 137 Textfig. Geb. 1,50.

M e c e r. U. Gleichstrommaschinen und Verarbeitungen mit v. neuem Ueberstromausfluß. 61 S. mit 10 Abb. Gs. — 75.

M i e r e n p a n. Chemische Technologie der Schmelzmaschinen. I. Ehem. Hilfsmittel zur Bereitung der Schmelzmaschinen. 322 S. mit 101 Fig. Geb. Gs. 12.—

S a l l u g e r. Dr. Gleichstrommaschine. I. Theorie, Konstruktion und Berechnung. 129 S. mit 6 Taf. und 69 Fig. Geb. Gs. 1,10.

S p e i d e l. C. Wechselstrommaschinen, deren einfache Berechnung und Konstruktion. II. Kablate Ueberstrommaschinen u. d. Hochspannung. 2. Aufl. mit 119 Fig. Geb. Gs. 5.—

S t o f f. G. Schaltungen von Wechselströmen in Wechselströme. 4. erw. Aufl. 44 S. mit 72 Textfig. Gs. 1.—

S t a l l a n d. G. Einführung in die quantitativen technischen Untersuchungen. 200 S. mit 21 Abb. Gs. 7,20.

S t i b a. G. Versuchsmaschine für Metallbearbeitung. I. Mechanismus der Versuchsmaschine, Treibvorrichtung.

Neuzeitliche Vulkanisier-Anstalt
Ferntel 42 770
Max Rank
G. m. b. H.
Leipzig-Lindenau
Alberthstr. 35
für Fahrrad- und Auto-Bereitigung

+ + Industrie - Bedarf + +

Armaturen für Wasser, Gas, Dampf usw., Kupfer, Eisen, Zinn, Messing, Bronze, Stahl, Nickel, Chrom, Silber, Gold, Platin, etc.
Bopp & Reuther, Hermannstr. 25, Leipzig

Elektromotoren, Dynamos, Bohrer, Schleifmaschinen, etc.
Karl Heyne, Leipzig, Hauptstr. 4, Tel. 2322

Elektro-Maschinen jeder Art
Karl Heyne, Leipzig, Hauptstr. 4, Tel. 2322

Elektrische Uhren-, Signal-, Eindruck-, Alarm-, Licht-, Kraft- usw. Anlagen
Generalvertretung der Deutschen Magneta- u. Tel. - Ges. Berlin, Fa. Alarm- u. Signal, Dresden.
Über 4000 Eindruck-Anlagen mit bestem Erfolg ausgeführt
Leipziger Ges. für elektr. Hausbeleuchtung m. b. H.
Gottschalkstr. 10, Fernruf 22010.

Feld- u. Industriebahnmaterial
Schienen, Weichen, Drehscheiben, Rulldampfschienen
Bahnbedarf A.-G. Darmstadt
Wagnersabrik - Weidenbannanfall
Verkaufsbureau: Leipzig, Hauptstr. 4, Tel. Nr. 1170 2

Kummimaschinen
Jeder Art
komplette Einrichtungen liefert
Maschinenfabrik
Fr. Schwabenthan & Gomann
Berlin N.

Verantwortlich für die Technische Welt:
H. D. Ritter, Leipzig.
Patentbüro Claus Grimm, Leipzig, Steinw. 16, Tel. 14319.

Technischer Export
Deutsche Import- und Export Akt.-Ges.
Hauptstr. 3 Leipzig, Heintzstr. 3
Vermittlung der Ein- und Ausfuhr von Waren aller Art, Festo Vertretung div. deutscher Fabriken.

Egon Mündler & Co., Leipzig, Emilienstr. 9
Tel. 15409. Tel.-Adr.: Meissen Leipzig A.B.G. Code u. Ausg. Bentley.
Fahrad-Licht-Dynamos, D. R. P. u. Ausl.-Pat. Dynamo-Beleuchtung, Kraftfahrzeuge, Magnet-elektrische Kleinbeleuchtungsapparate, D. R. P. u. Ausl.-Pat.

Theodor Freyer, Leipzig, Kohlgrabenstr. 19, Fernruf 28757
Ständiges Lager gebe. u. neuor Beuol, Rohrl., Säugmas- und Elektro-Motoren
Särtemittel - Lötlmittel - Schweißmittel
Martin Stahl, Berlin SO 26, Weidenmarkt, 64/65

Fenster, Schmiedeeiserne jeder Art
W. Hesse, Dornheim-Leipzig-Pl., Türensberger Str. 6

Röhren, Eisen, Bleche, Träger
Heinr. Aug. Schulte
Eisenhandlung A.-G.
Stadtplatz: Leipzig, Dornheimstr. 16/17, 17/18
Hilberfelder Straße 14.

Scheuertücher - Handtücher
Hans Wittich & Co., Kom.-Wef., Leipzig 34
Hauptstr. 11918, Dornheimstr. 16/17, 17/18

Schreibmaschinen und Zubehör
Reparaturen aller Systeme unter Garantie
Schulze & Ehlig, Gärtnerstraße 8
Hauptstr. 11 439 1001.

Senf Transmissionsmotoren, Holzmaschinen, Treibriemen
Leipzig, Hiltelstr. 48. - Tel. 27022/27351.

Spezial-Maschinen
für automatische Holz- u. Kautschukbearbeitung
liefern kurzfristig und konkurrenzlos billig
Rajmarek & Co.,
Maschinenfabrik, Leipzig-Pl. XXVII.

Phylax-Kugel-Kontrollapparat

D. R. P. D. R. P.

Vorrichtung zur Durchführung einer Kontrolle gegen Materialentwendung in Fabrikbetrieben etc. In vielen Firmen bereits eingeführt und glänzende Resultate erzielt. Geringe Anschaffungskosten, sofortige Lieferung. Unverbindliche Vorführung eines Musterapparates in meinem Bureau Barfußgäßchen 11

Wilhelm Jmhülsen, Leipzig

Reichsbank und Sanierung

Leipzig, 31. Juli.

In der Regierung kriselt es. Für die Reichsbank gibt es keine Krise. Sie ist autonom. Das Reichsbankdirektorium ist niemandem verantwortlich, der Regierung nicht und nicht dem Lande. Man kann den Reichsbankpräsidenten nicht zwingen, sein Amt zur Verfügung zu stellen, und wenn einmal jemand aus dem Direktorium (wahrscheinlich also nur im Todesfalle) ausscheidet, dann wählt sich das Direktorium selbst seine Ergänzung. Diese Autonomie, die man der Reichsbank auf den Druck der Entente hin gegeben hat, könnte die segensreichsten Früchte für Deutschland tragen. Aber sie ist im Gegenteil dem Reich zum Verhängnis geworden.

Als Zweck der Reichsbank führt das Bankgesetz an, „den Geldumlauf im gesamten Reichsgebiet zu regeln, die Zahlungsausgleichungen zu erleichtern und für die Nutzarmachung verlässlichen Kapitals zu sorgen“. Wir würden heute, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, stark hervorheben, daß es die erste Pflicht der Reichsbank sei, die Währung zu schützen. Wir würden damit allerdings lediglich eine Forderung der Gegenwart scharf formulieren; denn an sich ist diese Zweckbestimmung schon in der Forderung des Bankgesetzes: „Den Geldumlauf zu

regeln“ enthalten. Denn selbstverständlich ist der Geldumlauf so zu regeln, daß die Währung keinen Schaden leidet. Und es ist nur eine Zeiterscheinung, daß wir heute, wo man von einer deutschen Währung kaum mehr sprechen kann, die Forderung nach dem Schutze der Währung durch die Reichsbank so laut erheben.

Was hat nun die Reichsbank getan, um des Staates heiligstes Gut, seine Währung, vor dem Verfall zu schützen? Hat sie ihre Pflicht jederzeit erfüllt oder ist sie mitschuldig daran, daß die Reichsmark heute keinen Pfifferling mehr wert ist? Zur Beantwortung der Frage müssen wir uns zunächst die Entwicklung des Status der Reichsbank näher ansehen:

(siehe Schaubild 1)

Wir sehen, daß die Banknotenumlauf-Kurve, die in letzter Zeit für die intervalvarische Bewertung der Mark stark maßgebend geworden ist, sich durchweg der Kurve des Bestandes an diskontierten Schatzanweisungen anschließt. Anfangs hält sich die Schatzwechselkurve unter der der Banknoten, schließlich aber schneiden sich die beiden Linien, und der Bestand an unveränderten Schatzanweisungen eilt der Ziffer des Banknotenumlaufes noch voraus. Handelswechsel und Darlehenskassenscheine spielen für die fortschreitende Inflation und damit für den Verfall der Reichsmark immer weniger eine Rolle. Dies war nicht immer so. Wenn wir das starke Ansteigen der Wechselkurve im Februar sehen, so werden wir unstrittig auch dem Zustrom von Handelswechseln einen Teil der Schuld für die Zunahme des Papiergeldumlaufes zugestehen müssen. Aber diese Schuld wird immer geringer, da die Reichsbank immer mehr trachtet, die Handelswechsel von sich abzuwehren, indem sie immer weniger Kreditgesuche als „volks-, wirtschaftlich berechtigt“ anerkennt. Das Ansteigen der Kurve der Handelswechsel im Juni und Juli ist gegenüber dem scharfen Anziehen der Schatzwechsel-Kurve so gut wie belanglos.

Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß über die Ursachen des Zusammenbruches der Markstützungaktion entgegnete Havenstein auf eine Frage, wie das Verhältnis der privaten Gläubiger zu den privaten Schuldnern bei der Reichsbank sei, daß die Bank mehr an Private schulde, als von ihnen guthabe. Havenstein kann hierbei nur das Verhältnis zwischen Handelswechsel-Bestand und Privatguthaben im Auge gehabt haben. Wie aus nachfolgendem Schaubild hervorgeht, hat allerdings im April die Höhe der Privatguthaben die des Wechselbestandes überschritten und sich seither darüber gehalten.

Schuldern der Reichsbank zu, so ergibt sich erst im Laufe des Juni eine höhere Ziffer für die Schulden der Reichsbank an Private, als Guthaben bei der Reichsbank vorhanden waren. Die Antwort des Reichsbankpräsidenten vor dem Untersuchungsausschuß, die, wenn ich mich recht erinnere, von der Fragerseite mit einem freundlichen „aha“ oder so was Ähnlichem kommentiert wurde, war damals also nicht so ganz einwandfrei. Aber dies nur so nebenbei; denn, wie schon gesagt, kommt es auf das Verhältnis von privaten Schuldern zur Reichsbank gar nicht so sehr an, wenn man sich als Ziel setzt, die Frage zu untersuchen, wen an dem Verfall der Mark die Schuld trifft und ob die Reichsbank hieran Mitschuld hat. Nicht unerheblich ist es hingegen, zu wissen, wie weit es der Reichsbank gelungen ist, Reichsschatzwechsel wieder beim Publikum abzusetzen. Hierüber gebe folgende Tabelle Aufschluß (alles in Billionen Mark):

	Gesamt	in %	Reichsbankbestand	in %	Umlauf	in %
31. Dezember 1922	1,49	100	1,18	79,3	0,31	20,7
31. Januar 1923	2,08	100	1,61	77,3	0,47	22,7
28. Februar	3,59	100	2,95	82,1	0,64	17,9
31. März	6,60	100	4,55	68,9	2,05	31,1
30. April	8,44	100	6,02	71,3	2,42	28,7
31. Mai	10,27	100	8,02	78,1	2,25	21,9
30. Juni	22,02	100	18,34	83,3	3,68	16,7

Die Tabelle ist ungemein interessant. Wir sehen, wie im Laufe des März der Prozentsatz der im Umlauf befindlichen Reichsschatzwechsel von seiner bis dahin niedrigsten Ziffer auf die höchste Ziffer des Halbjahres ansteigt. Der Grund ist leicht einzusehen. Es ist und kann nichts anderes sein als die Auswirkung der Markstützungaktion der Reichsbank. Am 20. März wurde das Ergebnis der Dollaranleihe bekannt. Der Aufstieg der Devisenkurse war nicht mehr zu verhindern, und Hand in Hand damit geht ein Absinken des prozentualen Anteiles der im Umlauf befindlichen Reichsschatzwechsel an ihrer Gesamtsumme. Ende Juni ist, nach obiger Tabelle, der niedrigste Prozentsatz des 1. Halbjahres erreicht. Im Laufe des Juli hat sich dieser Prozentsatz weiter verschlechtert. Am 10. Juli betrug die gesamte schwebende Schuld des Reiches an diskontierten Schatzanweisungen 28,14, am 20. Juli 40,03 Billionen Mark. Nimmt man dementsprechend für 15. Juli einen Stand von 34 Billionen Mark an, wovon in den Kassen der Reichsbank 20,91 Billionen Mark waren, so ergibt sich ein Umlaufprozentsatz von nur 12 Proz. Mit anderen Worten: immer mehr und mehr sammeln sich diese ebenso wie die Banknoten der Reichsbank von Tag zu Tag wertloser

werdenden Papiermassen in den Kassen der Reichsbank an, immer mehr und mehr wird die Banknoten-Druckmaschine zum Finanzier des Reiches.

Noch krasser tritt diese Tatsache hervor, wenn man die schwebende Schuld des Reiches an diskontierten Schatzanweisungen dem Steueraufkommen gegenüberstellt.

(siehe Schaubild 3)

Die Kurven zeigen eindringlich, wie das Reich immer mehr und mehr von der Banknotenausgabe lebt. Darf man sich da noch wundern, daß der Dollar Höhenrekorde aufstellt, die so ins Blaue hineingehen, daß man den, der sie noch vor 4 Wochen vorausgesagt hätte, in eine Kaltwasserheilanstalt gesteckt hätte? Man sagt weiter (Georg Bernhard), daß das Ausland immer mehr dazu übergehe, den intervalvarischen Kurs der Reichsbank so zu errechnen, daß man das Verhältnis zwischen Goldbestand der Reichsbank einerseits und dem Banknotenumlauf plus dem täglich fälligen Geldern andererseits errechne. Im allgemeinen stimmt diese Rechnung. Das heißt aber, daß der Banknotenumlauf in seiner Höhe durch die Ausgabe von Schatzwechseln seitens des Reiches bestimmt wird, daß der Staat die Schuld am Verfall der Mark trägt. Wie aber steht es mit dem Goldbestande der Reichsbank? Nachfolgende Tabelle möge darüber Aufschluß geben (in Millionen Mark):

	Gold überhaupt	in d. Kassen der Bank	im Ausland
31. Dezbr. 1922	1004,84	954,81	50,03
7. März 1923	1004,83	959,58	64,95
23. März	1004,83	839,88	164,78
16. April	1004,83	830,38	184,45
23. April	919,91	755,13	164,78
30. April	919,91	702,63	217,28
7. Mai	913,91	689,88	224,03
15. Mai	841,91	629,88	212,03
23. Mai	822,92	629,88	203,03
30. Mai	757,92	576,88	181,03
7. Juni	756,91	576,88	180,03
30. Juni	716,91	576,88	140,03
7. Juli	706,91	576,88	130,03
15. Juli	656,91	546,88	110,03

Der Gesamtverlust an Gold bis 15. Juli stellt sich somit auf 348 Mill. M. Davon wurden 113 Mill. M. für Reparationszahlungen verwendet (deutsche Schatzwechsel), 185 Mill. M. wurden veräußert und 50 Mill. M. verkauft. Die Bilanz eines halben Jahres: Einem maßlos gesteigerten Banknotenumlauf steht ein stark vermindertes Goldbestande gegenüber.

Man weiß, daß Havenstein ein arger Gegner des Verlangens nach „Aktivierung des Reichsbankgoldes“ war. Das Reichsbankgold sollte aufgespart werden, bis die Zeit für eine Währungsreform gekommen sei. Die Zeit scheint Havenstein also recht zu geben. Denn die Aktivierung des Reichsbankgoldes bedeutet seinen allmählichen Verlust, wie obige Tabelle lehrt. Und doch hat Havenstein unrecht. Denn der Verlust entstand erst dadurch, daß nicht rechtzeitig die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen wurden, die Maßnahmen, die allein geeignet waren, das Schwindens des Goldbestandes und den Verfall der Währung aufzuhalten. Zu diesen Maßnahmen war die Reichsbank durch ihre Diskontpolitik in der Lage.

Der Diskont der Reichsbank wurde im 1923 zweimal erhöht. Das erste Mal am 18. Januar von 10 auf 12 Proz. und zum zweiten Male am 24. April von 12 auf 18 Proz. Beide Male wurde von der Reichsbankleitung hervorgehoben, daß die Diskontenerhöhung lediglich ein Warnungssignal darstelle, womit jedenfalls gemeint sein sollte, daß man eine eigentliche Diskontpolitik nicht treiben könne. Um diese Meinung zu illustrieren, vergegenwärtige man sich folgendes: Am 2. Januar notierte der Dollar 7260 M., am 30. Juni 154 500 M. Wenn also jemand am 2. Januar den Gegenwert eines Dollars für 1/2 Jahr auslieh, so mußte er am 30. Juni, um keinen Verlust zu erleiden, 154 500 M., d. i. 7260 M. plus 4056 Proz. Zinsen für 1/2 Jahr zurückzahlen. Damit war er lediglich gegen Verlust geschützt. Am 30. Juli notierte der Dollar 1 100 000 M. Der jährliche Zinssatz, der, wie schon erwähnt, noch keine Verzinsung darstellt, sondern lediglich verhalten soll, daß der Darlehensgläubiger einen Verlust erleidet, errechnet sich damit mit 7811 Proz. pro Jahr bzw. 20,4 Proz. täglich. Aber hier handelt es sich um Zinsen, die postnumerando gezahlt werden. Aber sowohl bei den Handelswechseln als auch bei den Reichsschatzwechseln liegen Antizipativzinsen vor. Die Reichsbank erhält die Zinsen vorweg, also in höherwertigem Geld. Welcher Diskontsatz ist also anzuwenden? Am 12. Juli stand eine Diskontenerhöhung auf allerdings nur 25 Proz. zur Beratung. Das Reichsbankdirektorium hielt diese Erhöhung für volkswirtschaftlich notwendig. Der Zentralausschuß, der lediglich beratende Funktion hat, lehnte die Erhöhung nahezu einstimmig ab. Darauf ereignete sich der in der Geschichte der Reichsbank wohl einzig dastehende Fall, daß das Reichsbankdirektorium von der für volkswirtschaftlich notwendig erachteten Diskontenerhöhung abhielt.

Bevor wir die Frage, welcher Diskontsatz anzuwenden sei, beantworten können, müssen wir versuchen, uns irgendwie den Standpunkt der Reichsbank zu konstruieren. Zwei Momente kommen hier in Betracht: der Diskontsatz im Verhältnis zum Handelswechsel und der Diskontsatz im Verhältnis zum Reichsschatzwechsel.

Der Standpunkt der Reichsregierung gegenüber dem Handelswechsel ergibt sich daraus, daß die Reichsbank die Forderung nach Goldkonten ab-

Schaubild 1

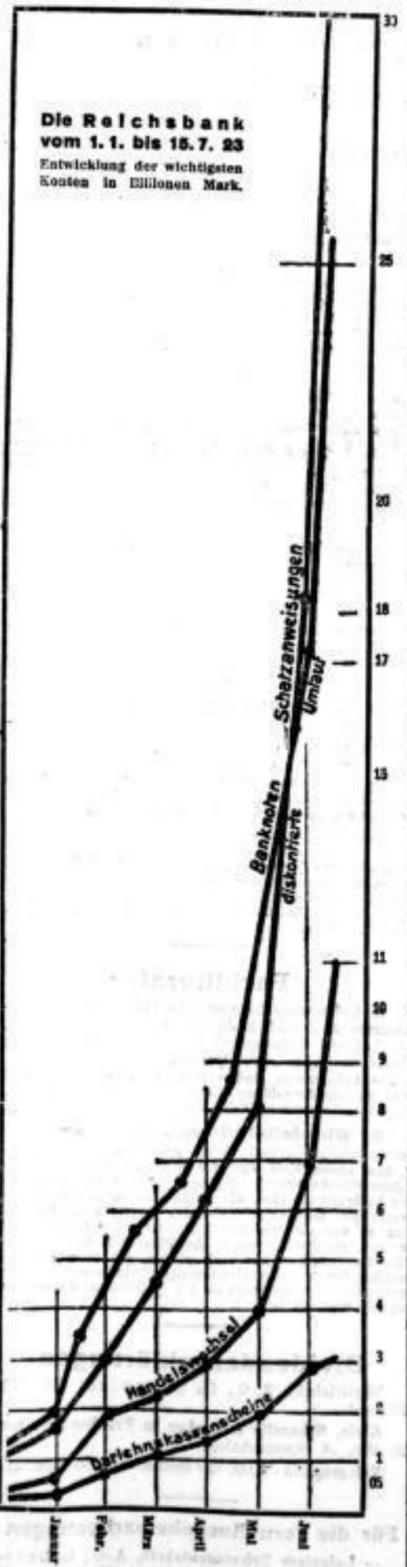
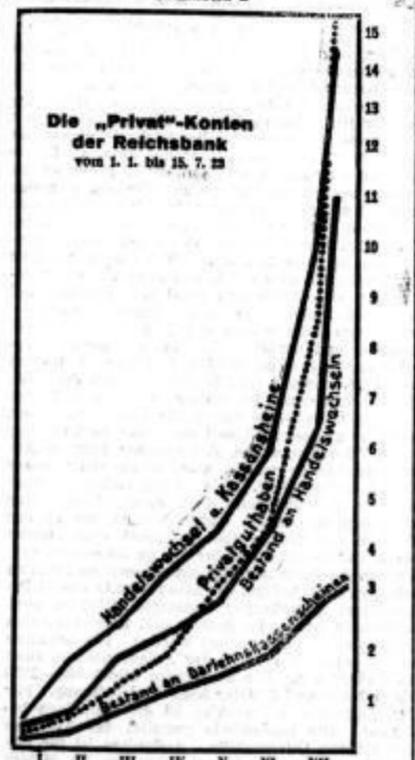
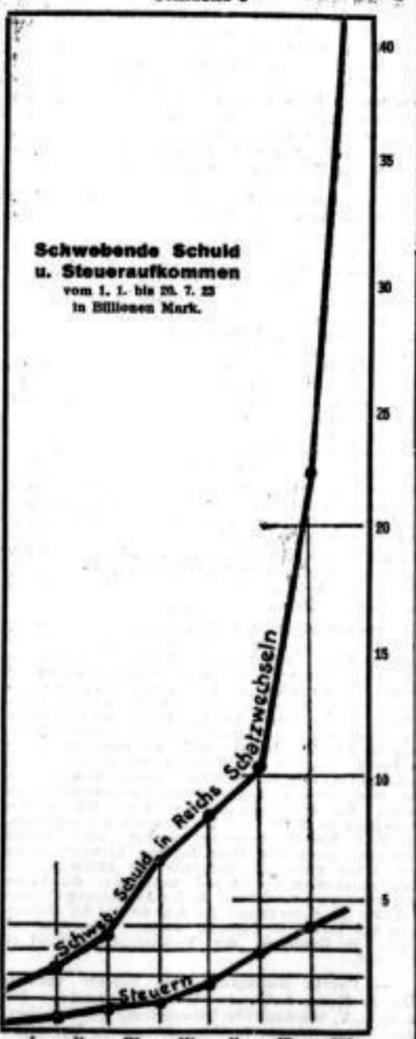


Schaubild 2



Aber dieses Verhältnis begreift m. E. auch den Bestand an Darlehenskassenscheinen ein. Denn die Darlehenskassen sind ein Annex der Reichsbank, seinerzeit geschaffen, um die Lombarden der Reichsbank aufzunehmen bzw. an deren Stelle zu treten. Die Lombarddarlehen, die bei den Darlehenskassen aufgenommen werden, beziehen sich fast ausschließlich auf private Schuldner, wenn man die Kommunen als private Rechtspersonen rechnet. Und der öffentlich rechtliche Charakter der Kommunen kommt hier gar nicht in Frage, weil es sich nur darum handelt, ob der Staat, d. i. das Reich, oder andere Rechtssubjekte für das Anschwellen des Notenumlaufes, also für den Verfall der Mark verantwortlich gemacht werden können. Rechnet man aber in diesem Sinne die Kommunen den übrigen privaten

Schaubild 3



Leipziger Bankverein

Aktiengesellschaft

Burgstraße 26.

An- und Verkauf von Wertpapieren
 Beleihung von
 Vermietung von Schließfächern
 in unserer feuer- u. einbruchssicheren Stahlkammer
 Geschäftszelt: 9-1 Uhr.

lehnt. Der Bestand des Wechselportfolios der Reichsbank soll nicht durch den Diskontsatz reguliert werden (was bei Goldwechsellagen der Fall wäre), sondern durch die Prüfung der „volkswirtschaftlichen Berechtigung“ des Wechselkredites. „Wie soll unsere Wirtschaft Reichsbanknoten von 30, 40, 50 Proz. und entsprechend höhere Privatbanknoten ertragen?“ sagt Geheimrat Friedrich in einem Artikel im „Bank-Archiv“, der sich gegen die Einrichtung von Goldnoten wendet. Der Zweck der Reichsbank ist demnach nicht der Schutz der Währung, nicht die Regelung des Geldumlaufes, das Bankgesetz sagt, sondern der „Wirtschaft in Gang zu halten. Man soll sich mit Begriffen wie Arbeitslosigkeit, und ist nicht bewußt dabei, daß eine Sanierung unserer Währung nur über Arbeitslosigkeit führen kann. Da diese Arbeitslosigkeit zu verhüten Zweck der Reichsbank ist, ist ihr Zweck somit, die Sanierung zu verhindern. Man hat auch weiter zu bedenken, daß diese billigen Wechselkredite der Reichsbank an wenigen Glücklichen zuteil werden. Oder welcher kleine oder mittlere Kaufmann im Reich darf sich rühmen, einen Wechsel an die Reichsbank geben zu können. Diese nicht zu den Auserwählten Gehörigen dürfen ruhig zugrunde gehen; wenn nur durch den Wechselkredit einer kleinen Kaste die Wirtschaft in Gang gehalten wird.“

Der Standpunkt der Reichsbank dem Staat gegenüber ist von Gefühlen diktiert. Patriotismus nennt man dieses schöne Gefühl — theoretisch. In der Praxis ist das Verfahren der Reichsbank das Gegenteil von Patriotismus. Indem sie dem Staat seine wertlosen Reichsbanknoten für billiges Geld diskontiert, macht sie sich mitschuldig an der fortschreitenden Zerrüttung der deutschen Währung, deren Schutz ihr obliegt. Wenn wir dieses als richtig erkennen, so werden wir von der Reichsbank einen Diskontsatz verlangen müssen, der lediglich von der Absicht des Währungsschutzes diktiert wird. Dieser Diskontsatz aber wird erheblich höher sein müssen, als der gegenwärtige. Er wird keine allein zarte Rücksicht nehmen dürfen auf eine etwaige vorübergehende Erhöhung der Arbeitslosigkeit, denn durch diese müssen wir hindurch, wenn wir zu halbwegs normalen Zuständen kommen wollen, und er wird vor allem danach trachten müssen, dem Staat die Goldbeschaffung durch Reichsbankwechsel so zu erschweren, daß dieser zu einer gesunden Finanzpolitik zurückkehrt.

Kurse der Federal Reserve Bank, New York, für Reparationslieferungen im freien Verkehr.

Datum	1 Goldmark =	1 Goldmark =	1 Goldmark =	1 Goldmark =	1 Goldmark =
	Franken	Franken	Franken	Franken	Franken
1923					
16. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
17. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
18. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
19. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
20. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
21. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
22. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
23. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
24. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
25. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
26. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
27. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
28. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
29. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
30. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
31. 7.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
1. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
2. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
3. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
4. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
5. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
6. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
7. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
8. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
9. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
10. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
11. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
12. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
13. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
14. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
15. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
16. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
17. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
18. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
19. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
20. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
21. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
22. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
23. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
24. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
25. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
26. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
27. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
28. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
29. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
30. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
31. 8.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
1. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
2. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
3. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
4. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
5. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
6. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
7. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
8. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
9. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
10. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
11. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
12. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
13. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
14. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
15. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
16. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
17. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
18. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
19. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
20. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
21. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
22. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
23. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
24. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
25. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
26. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
27. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
28. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
29. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
30. 9.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
1. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
2. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
3. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
4. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
5. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
6. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
7. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
8. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
9. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
10. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
11. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
12. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
13. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
14. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
15. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
16. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
17. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
18. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
19. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
20. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
21. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
22. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
23. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
24. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
25. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
26. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
27. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
28. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
29. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
30. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
31. 10.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
1. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
2. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
3. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
4. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
5. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
6. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
7. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
8. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
9. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
10. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
11. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
12. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
13. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
14. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
15. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
16. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
17. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
18. 11.	4,096	4,922	5,327	59 554,073	0,238 216 293 815
19. 11.	4,096	4,922	5		

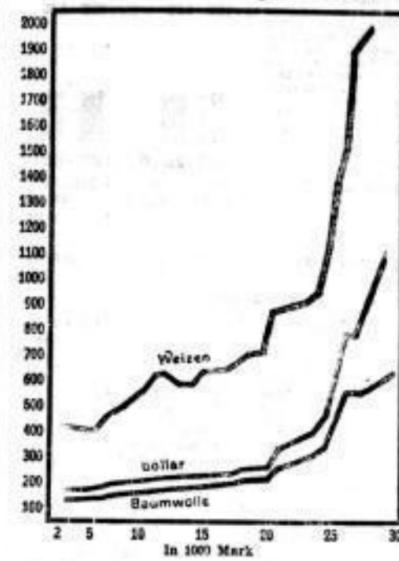
Erhöhung des Grundkapitals um 65 auf 100 Mill. Mark. Die neuen Aktien, die ebenfalls als Namensaktien ausgegeben werden, werden von den Aktionären im Verhältnis ihrer Beteiligung am Stammkapital übernommen.

Erhöhung des Grundkapitals um 65 auf 100 Mill. Mark. Die neuen Aktien, die ebenfalls als Namensaktien ausgegeben werden, werden von den Aktionären im Verhältnis ihrer Beteiligung am Stammkapital übernommen.

Warenmarkt

Die mit „*“ versehenen Artikel, Notizen und Kurse sind Originalarbeiten des Leipziger Tageblattes und dürfen nur mit voller Quellenangabe abgedruckt werden.

Weltmarktpreise



Von dem fortschreitenden Währungsfall ist die Lage auf den Warenmärkten naturgemäß dauernd in stärkere Mitteldensität gezogen worden. In unserer Zeichnung ist die Entwicklung der Weizen- und Baumwollpreise zum Vergleich mit der des Dollars in der Zeitspanne von 2. bis 30. Juni einschließlich dargestellt.

Baumwolle notierte am 30. Juli in Bremen 137 506 ./. Am gleichen Tage stand in New York Lokoware 27,55 c pro Pfund oder, auf Mark bei einem Dollarstand von 196 600 umgerechnet, rund 119 000 ./. je Kilogramm.

Beim Weizen fällt in der Zeichnung die starke Erhöhung der Preise auf schon um die Monatsmitte, als der Dollar noch in relativ langsamem Steigen sich an der 200 000-Mark-Grenze bewegte. Am 19. Juli bei einem amtlichen Dollarmittelkurs von 218 000 kostete an der Berliner Produktenbörse märkischer Weizen 710 000 ./. Am gleichen Tage meldete New York für Rotwinter loko 112 1/2 c.

Produkten-Notierungen

Table with columns: Produkte, 50 Kilogr. in Mark, and Vorzug. Lists prices for various commodities like wheat, rye, and oil.

Rauhfutter (nichtamtlich)

Die Umsätze am Produktenmarkt waren auch heute nicht bedeutend. Bahnbefragte Ware war verhältnismäßig mehr angeboten. Da indes die Geldknappheit die Kaufkraft nach wie vor beeinträchtigt, kann der Vorteil, bahnbefragte Ware noch zu den billigeren Juli-Tarifen verladen zu können, nicht genügend wahrgenommen werden.

Die Getreideernte hat mit Sonnabend, den 21. Juli, begonnen. Zur selben Zeit setzte aber ungünstiges Wetter ein, das uns seitdem täglich bei kühlerer Temperatur Regen und vereinzelt Gewitter brachte.

Die Getreideernte hat mit Sonnabend, den 21. Juli, begonnen. Zur selben Zeit setzte aber ungünstiges Wetter ein, das uns seitdem täglich bei kühlerer Temperatur Regen und vereinzelt Gewitter brachte.

Englische Warenmärkte

Aegyptische Baumwolle 14. Liverpooler Baumwolle 13.3. Londoner Kautschuk 1.2. Londoner Zucker 25.4. Glasgower Eisen 5.3.

Amerikanischer Warenmarkt

Baumwolle: Der Markt eröffnet unregelmäßig. Gleich nach Beginn sanken die Notierungen infolge von Verkäufen der Häuser des Südens, Meldungen von Regen in Texas und Liquidationen.

Chicago, 30. Juli.

Table with columns: Silber, australisches, indisches, etc. Lists prices for various metals and commodities in Chicago.

Chicago, 30. Juli.

Table with columns: Weizen per Juli, Mais per Juli, etc. Lists prices for various grains in Chicago.

Devisen und Effekten

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for various currencies.

Der Dollar 1100 000

Es scheint, als ob die Beratungen, die namentlich in amtlichen Kreisen über eine Lockerung der bestehenden Devisenverordnung gepflogen werden, als deren Ergebnis vielfach die Wiedereinführung des freien Devisenhandels in gewissem Umfange erwartet wird.

Staatens-Devisen vom 31. Juli

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists state exchange rates.

Oststaaten-Noten vom 31. Juli

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for eastern states.

Zürich, 31. Juli.

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for Zurich.

Prag, 31. Juli.

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for Prague.

London, 31. Juli.

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for London.

Kopenhagen, 31. Juli.

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for Copenhagen.

Stockholm, 31. Juli.

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for Stockholm.

Budapest, 31. Juli.

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for Budapest.

New York, 30. Juli.

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for New York.

Zwickau, 31. Juli.

Mitgeteilt von Bankhaus C. W. Stengel. Stimmung geteilt, Industriewerte segelten im Fahrwasser der Haussa an den großen Börsen.

Gerärdorfer Prior II 129 Mill. Br., Deutschland Gewerkschaft 85 Mill. Br., Schiema Papier 2 Mill. Proz. Geld, Aktienbräuer Zwickau 300 000 Proz. Geld.

Halle, 31. Juli. In 1000 Prozent.

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for Halle.

Prag, 31. Juli.

Table with columns: Amtl. Kurs am 31. 7., Amtl. Kurs am 30. 7., Gold, Brief, etc. Lists exchange rates for Prague.

New York, 30. Juli.

Die Börse hat anfangs ein einheitliches Bild. Dann setzte sich auf Deckungen eine feste Stimmung durch. Lederaktion waren lebhaft gefragt und konnten beträchtlich im Kurse ansteigen.

RÖMER-CASINO Neu! D'Sieveringer Schrammeln mit Ihrem Bravourjodler. Neu!

Dorotheenplatz 9. Fernspr. 15754. Inh. E. Mefer.

Neues Theater. Mittwoch, 1. August. 19. Uebungs-Vorstellung. Die Götter der Welt. Die stärkere Hand.

Luna-Park am Auensee

Illustrations of people at Luna-Park with text: 'Heute Gesellschaftsball', 'Straßenbahn 17, 18, Endstation Leusch, Straßenbahn 10 und Außenbahn ab Hauptbahnhof.'

Schnitzerei. Der kühne Schwimmer. Schwan in 3 Akten von Franz Arnold.

Altes Theater. Mittwoch, 1. August. 19. Uebungs-Vorstellung. Der Revisor.

Johann Strauß im Königs-Pavillon!

„Die Fledermaus“ Harry Liedtke, Eva May, Lya de Putli, Paul Heidemann, Hans Junkermann u. a.

Krystall-Palast Variété. Cabaret. Bas blau Signal. Lilly Berg. Egon Zirsomer.

Engelmanns Künstlerspiele. Käthe Träger, Max Albert, Anita und Aleri.

Bankhaus Bühl & Co. Kommanditgesellschaft. Leipzig, Schillerstraße 3, I.

Kleines Theater. Gastspiel. Jüdisches Operett-Theater. Schir Haschirim.

Drei Linden. Variété in höchster Vollendung. Geschw. Pretzsch, Kheha.

Lichtsplele Apollo-Theater. Der Sohn des Galeerensträflings ist das Kind einer Nonne.

Konzert-Kaffeehaus | Konditorei HOFFMEYER. Windmühlenstraße 31.

HAMBURG - AMERIKA LINIE UNITED AMERICAN LINES. Nord-, Zentral- und Südamerika.

Der 2. Schlager! Die große amerikanische Sensation: Tarzans Rache.

IV. Internationale Reichenberger Messe 11. bis 19. August 1923.

Schloß Debrahof. L.-Eutritsch. Straßenbahn 15. Heute Mittwoch abends 7 1/2 Uhr.

Nachtfalter. Hainstraße 18. Täglich 7 1/2 Uhr: Lotte May.

Leipziger Auto-Rundfahrt. Abfahrt Augustusplatz! täglich vormittags 10 Uhr u. 3 Uhr nachmittags.

Schreibmaschinen. Leiharbeiter & Schulz. Zornstraße 13/14, Kaben.

Detektiv Mausch. Wolf-Auskunft. Zeilstr. 1, Tel. 22446.

Fortuna-Park. Böhlen b. L. Fernsprecher 1078a 23. Täglich von 4 Uhr ab.

Alba. die bilschne römische Amazone. Sturzbar u. Coco. Zwillingbrüder Neumann.

Panorama-Garten. Große Nachmittags- und Abend-Konzerte.

Schloß Debrahof. L.-Eutritsch. Straßenbahn 15. Heute Mittwoch abends 7 1/2 Uhr.

Fortuna-Park. Böhlen b. L. Fernsprecher 1078a 23. Täglich von 4 Uhr ab.

Die Belgien... fische, dem folgende... keine die... Berhandl... Widersta... der recht... die engl... auf die... stimmt u... befehlig... Vorzschl... kommissi... angebot... Li e n (H... gemein... gemein... Begründ... Zweck ha... das Rep... glichen u... die Kuch... also m... Pariser f... in die G... eingufst... schließ... zuzufsch... Entente... Rabinet... der Riem... getrieben... allen den... Allierten... mierz au... lichkeit... Bern gibt... Welt die... legentst... Es ist... schlag be... gen, dem... von der... lange ni... scheint, r... mit den... sie der B... nichts d... Cuno be... eine Ber... einer un... liche un... regierung... Tage an... lehr über... teres an... Poincaré... Klage zu... täglich w... öhne wir... diesem Z... Walter G... recht, bi... nur von... schiedl... schenfa... Regierung... unsere Z... zu unter... Notwend... tät die 9... Engla... für das... Ritter, f... die polit... lichen 3... 33 e i t r... deutigen... sammenl... Grade tr... die deut... hung e... Das ver... tun, als... immer w... ber frei... unserm... vertreten... maßige